

Kammerer Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserations-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 130 (1. Blatt)

Donnerstag, den 29. Oktober 1914

42. Jahrgang

Der Niesenkampf in Flandern.

Hinter der französischen Front. — Schreckliche Verluste der Franzosen zwischen Doull und Verdun. Das Wüten der Kosaken in Ostpreußen. — Ein Transportdampfer mit 2500 Flüchtlingen gesunken.

Großes Hauptquartier, 27. Oktober. Die Kämpfe am Abschnitt des Yser-Überkanals bei Ypern und südwestlich Lille werden mit großer Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die deutschen Truppen haben auch gestern Fortschritte gemacht. Auf dem übrigen Teile der Kampffront im Westen haben sich wesentliche Ereignisse nicht zugetragen.

Westlich Angostow ist der Angriff der Deutschen im langsamen Fortschreiten. Südwestlich Warschau wurden alle Angriffe starker russischer Kräfte von unseren Truppen zurückgewiesen. Nördlich Jangorod haben neue russische Armeekorps die Weichsel überschritten. WTB.

Das Ueberschreiten des Yserkanals.

beschäftigt die Pariser Zeitungen lebhaft. In Paris ist aber noch nicht genau bekannt, wo der Uebergang stattgefunden hat. Aus den in die Öffentlichkeit gedruckten Meldungen muß er bei Peronne-Museville und Scheveningen, drei Dörfern westlich Dünkirchen, in so großem Abstand von dem Meere stattgefunden haben, daß die englischen Schiffskanonen das deutsche Meer nicht erreichen konnten. In selbstberühmender Absicht heißt es dann weiter: Die Deutschen hätten zwar den Yser-Kanal überschritten, seien aber außerstande, weiter vorzudringen. Hinter dem Yser-Kanal liegt ein neuer Kanal, der den Weg versperrt, und weiter westlich noch ein Kanal von Bergues nach Neuport, der den zweiten Kanal bei Beurnes kreuzt. Sollten die Deutschen diesen Kanal wirklich überschritten, dann müssen sie noch die unbefestigten Sümpfe überwinden, ehe sie das befestigte Lager von Dünkirchen erreichen. Das alles wird herangezogen, um den sinkenden Mut zu beleben. Die empfindliche Einbuße, die das französisch-belgische Heer durch die Entfernung der englischen Kriegsschiffe erlitten hat, geht aus dem letzten französischen Bericht hervor, der bei der Erwähnung der von den Deutschen hindernislos und ununterbrochen durchgeführten Beschießung Neuports bedeutsam hinzufügt, daß das Ergebnis der Beschießung, das heißt, die Befestigung der Stadt durch die Deutschen, noch aussteht. In französischen Privatdepeschen werden heftige Kämpfe auch um den Besitz von Dünkirchen vorausgesehen.

Das allmähliche deutsche Vorrücken.

Der Korrespondent der „Daily News“ sagt, daß die Deutschen an dem (mittlerweile endgültig überschrittenen) Yserfluß in Panzerzügen langsam vorrückten. Der Kampf habe hier ein wildes, durch alle Hilfsmittel der modernen Kriegsführung geradezu schauerliches Gepräge angenommen. Von beiden Seiten würde mit Granaten, Sandbomben, Dynamit, elektrischen Minen, Panzerautomobilen, Geschützen schwersten Kalibers zu Lande, zu Wasser und in der Luft gekämpft. Beide Parteien liegen sich, nur durch den schmalen Fluß getrennt, in Panzergräben gegenüber. Das ganze Gelände ist maulwurfsartig nach allen Richtungen durchkreuzt und durchwühlt. Auf beiden Seiten sind unzählige Taten — deren Beschreibung ganze Bände füllen würde — größter Tapferkeit und Selbstaufopferung verrichtet worden.

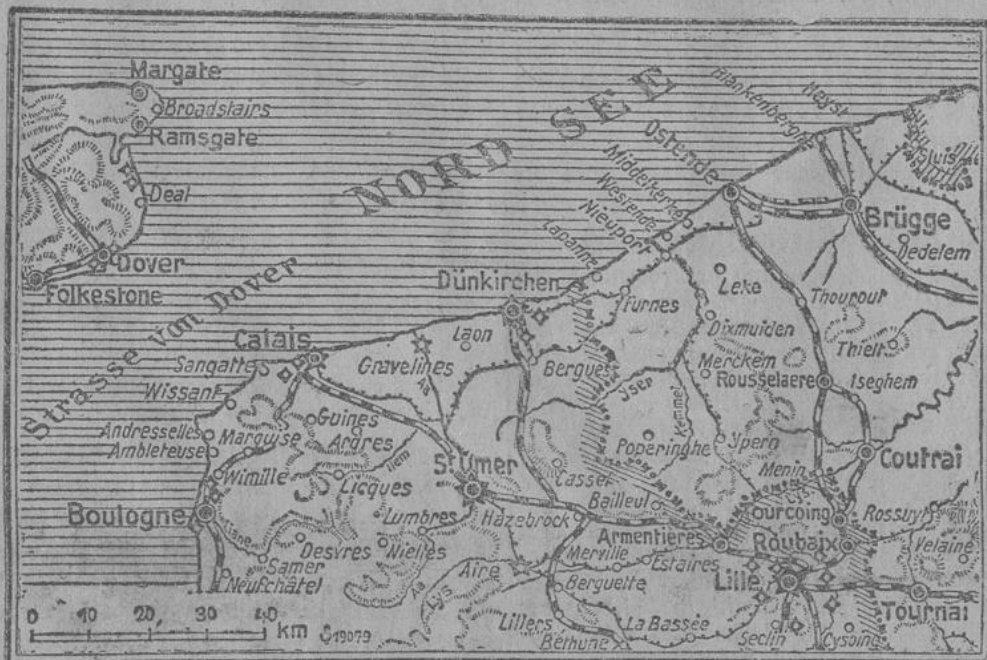
Der französische Schlachtbericht.

Die französische amtliche Mitteilung vom 26. Oktober 3.25 Uhr nachmittags lautet: Am Sonntag hat sich unsere Front auf der Hauptlinie Neuport-Dünkirchen gehalten. Die deutschen Streitkräfte, die die Yser zwischen diesen beiden Städten überschritten hatten, haben

nicht weiter vordringen können, ebensowenig in der Gegend zwischen Neuport-Rousselaere, in der Gegend zwischen Armentieres, Lille, westlich von La Bassée und Lens und östlich von Arras. Diese Linie verlängert sich nach

werden, indem sich die deutschen Armeen längs der ganzen Kanallinie ausdehnen.

Aus London wird gemeldet: Die Deutschen machen die eindrucksvollsten Versuche, unsere Front im Norden zu durchbrechen, und



Kartenskizze zu den Kämpfen an der belgisch-französischen Küste.

beiden Seiten durch die in dem letzten Communiqué bereits angegebene. Der Feind scheint in der Schlacht der letzten Tage beträchtliche Verluste erlitten zu haben.

Die amtliche Mitteilung vom 26. Oktober 11 Uhr abends lautet: In Belgien ist Neuport heftig beschossen worden. Der Versuch der Deutschen, auf der Front Neuport-Dünkirchen vorzustoßen, hat fortgedauert, ohne daß er nach den letzten Nachrichten zu irgendeinem Ergebnis geführt zu haben scheint. Die ganze Front zwischen La Bassée und der Somme war ebenfalls Gegenstand heftiger Nachtangriffe, die alle zurückgeschlagen wurden. Vom Rest der Front ist nichts zu melden.

Ein Berichterstatter,

der den Kampf bei Westende beobachtete, meldet vom 25. Okt.: Der Kampf erstreckt sich zwischen Westende und Neuport. Die Deutschen verfügen über weittragende Artillerie, die das Feuer der Schiffe erwidert. Es scheint, daß ihre Artillerie öfter das Ziel erreicht, denn ich sah aus einem der englischen Kriegsschiffe Flammen aufsteigen. Die deutsche Marine-Artillerie ist in den Tünen vorzüglich versteckt aufgestellt, so daß die englischen Kanonen sie nicht erreichen können. Die englischen Monitore und Kanonenboote zeigen sich als Punkte am Horizont. Der schreckliche Kanonendonner hält fortwährend an; man sieht frühmorgens damit auf und geht spät abends damit zu Bett. Flüchtlinge aus Roubaix berichten, daß ihre Stadt bombardiert wurde.

Der Korrespondent des „Telegraph“ aus Eluys an der holländischen Grenze meldet am 27.: Gestern kamen in Brügge zwei 42-Zentimeter- und zehn 28-Zentimeter-Geschütze an. Die Deutschen sollen ihre Kanonen zwischen Zedbrügge und Heyst aufgestellt haben.

Die Sorge um Calais.

Alle französischen Militärkritiker, so lauten die Pariser Meldungen, die die „Frankf. Ztg.“ über Genf erhält, sind sich über die große Bedeutung des deutschen Planes einig, der auf die Eroberung von Calais abzielt, koste es, was es wolle. Von dort aus soll dann, nach der Ueberzeugung der Sachverständigen, England bedroht

haben in der Gegend von La Bassée Boden gewonnen. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ gibt an, daß die Deutschen Verstärkungen erhalten haben und nun die Offensive aufnehmen werden. Im Augenblick tobt der Kampf zwischen Lille und Dünkirchen.

Die bliesierte Kanallotte.

Wie der „Deutschen Tageszeitung“ aus London gemeldet wird, wurden in den Häfen von Harwich vier englische Kriegsschiffe kleineren Typs, augenscheinlich leichte Kreuzer, eingeschleppt, die sämtlich mehr oder minder schwer habariert waren. Man vermutet, daß es sich um jene Kriegsschiffe handelt, die bei den Kämpfen in Westlandern Völltreffer von den schweren deutschen Geschützen erlitten. Die Kriegsberichterstatter der holländischen Blätter bestätigen, daß die englischen und französischen Kriegsschiffe sich auf die hohe See hinaus zurückgezogen haben, so daß man von ihnen nur die Rauchwolken der Schornsteine sieht. Die schweren Batterien, die die Deutschen zwischen Ostende und Westende gegen die feindliche Flotte in Feuer brachten, sind so geschickt aufgestellt und tragen so weit, daß ein weiteres Eingreifen feindlicher Kriegsschiffe in die Kämpfe in Westlandern ausgeschlossen erscheint, es sei denn, daß die Engländer Dreadnoughts heranziehen, um deren großkalibrigen Geschütze zu gebrauchen, was sie aber angesichts ihrer Furcht vor den deutschen Unterseebooten und der verhältnismäßig geringen Schutzhülle, die ihre großkalibrigen Kanonen abgeben können, kaum tun können.

Die wortbrüchigen Engländer und Franzosen.

Wie der „Vol.-Anz.“ aus Rosendaal erzählt, geht aus den Mitteilungen belgischer Entwaffener hervor, daß die dem König Albert zugesagte Unterstützung der Engländer ausgeblieben sei. Wie dem belgischen Kriegsminister aus dem französisch-englischen Hauptquartier gemeldet worden war, sollten 30.000 Mann der verbündeten Truppen zu dem belgischen Heere stoßen und an der Wiedereroberung Mittelflandens teilnehmen. Die angebotene Hilfe ließ drei Tage auf sich warten. Es war den unter König Alberts Führung stehenden Belgiern nicht möglich, den wichtigsten Punkt Rousselaere zu halten. Sie verloren dort an 3000 Mann. Raum hatten sie den Rückzug angetreten, da rückten französische Dragonen an. Es war zu spät. Den Deutschen, die ihre Geschütze in sehr vorteilhafte Stellungen gebracht hatten, gelang es nach einstündigem Kampf, an dem sich auch Frankreichs beteiligten, den Franzosen

eine elende Schlappe beizubringen und sie zum schleunigen Verlassen des Ortes zu bringen, tags darauf lieferten die belgischen Truppen kleine Gefechte auf der Linie Thourout-Thielt. Einer Verabredung gemäß erwarteten die Anführer einen starken Nachschub englischer Truppen aus der Richtung von Dünkirchen. Zum zweiten Mal ließ man den König im Stich. Trotz ihrer tapferen Haltung mußten die belgischen Truppen weichen. Ein belgischer Offizier, der die Nutzlosigkeit des Kampfes ein sah, brachte einige Kompanien auf holländisches Gebiet. Die Berichte der Entwaffneten, deren Jörn über den lügenhaften Engländer keine Grenzen kennt, sind für den Stand der deutschen Operationen sehr günstig. Die deutschen Marinesoldaten leisten Uebermenschliches, so äußerte sich ein Deutscher.

Ein Flüchtlingsdampfer gesunken.

Nach einer Meldung der „Täg. Rundschau“ aus London ist der Dampfer „Admiral Ganteaume“, welcher von Calais nach Belgien unterwegs war, mit 2530 Flüchtlingen an Bord bei Calais infolge einer Explosion gesunken. Die Ursache der Explosion ist bis jetzt unbekannt, man vermutet aber, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist. Unter den Fahrgästen entstand ein großer Schrecken, doch konnten noch 2500 Personen durch den Dampfer „Queen“ gerettet werden; 30 ertranken aber während des Ueberbordens in das andere Schiff.

Die Rückkehr der belgischen Flüchtlinge.

Wie der „Volks-Anzeiger“ aus dem Haag erzählt, sehten sich auch aus dem Haag, aus Amsterdam und Umgegend jetzt die großen Massen der belgischen Flüchtlinge bereitwilliger zur Rückkehr in Bewegung. Sie vertrauen den Versicherungen des Hilfskomitees und den Empfehlungen der Behörden, daß ihnen keine Lebensgefahr durch deutsche Soldaten drohe, und auch genügend Nahrungsmittel in Belgien vorhanden seien. Einen starken Eindruck machen die guten Schilderungen einiger Leute, die das Komitee in Autos nach Antwerpen zurückgeführt hatten, damit sie mit eigenen Augen sich von den dortigen Verhältnissen überzeugen und ihre verängstigten Vollgesonnen beruhigen könnten. Sie erzählten, daß das Leben seinen gewohnten Gang gehe und daß sogar die Jungens in den Straßen, wie vor der Belagerung, lustig gingen: „Und kommt 'n Zepelin — dann brauch ich wieder 'n Keller ein!“ Nach einer Meldung aus Rotterdam wird die erste Schiffsladung von tausend Tonnen Lebensmitteln für belgische Flüchtlinge dort am Mittwoch aus England erwartet. Ueber Rosendaal kehrten gestern 13.000 Belgier nach ihrer Heimat zurück. Die belgische Regierung deponiert in Holland Gelder zur Bezahlung der Beförderung der belgischen Eisenbahnbeamten. Die Deutschen erheben seit einigen Tagen in Belgien Eingangssteuern für Waren, die früher nicht zollpflichtig waren.

Die Wiederherstellung der beschädigten Schiffe in Antwerpen.

Nach einem bei der Rheno-Antwerp-Expeditions-Gesellschaft in Mannheim von ihrem Antwerpener Hause eingegangenen Telegramm sind die im Antwerpener Hafen versenkten Schiffe soweit gehoben, daß die Flussschiffahrt wieder möglich ist. Die Abtransportierung von Waren ist aber noch unterbrochen, bis die Aufnahme der Bestände durch eine Kommission erfolgt ist, was voraussichtlich Ende der Woche der Fall sein wird. Die Lage in Antwerpen ist ruhig.

Hinter der französischen Front.

Ein Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erreichte aus Dünkirchen quer durch die französischen Linien über St. Omer, St. Pol, Amiens und Clermont mit seinem Automobil Paris. Zimmer nieder wurden seine Räder repariert und sein Auto

man durchsucht, aber man behandelte ihn höflich. Überall auf den Straßen sah er gewaltige Truppenbewegungen, darunter französische Reiterpatrouillen mit selbstgrauer Helmbedeckung, die der Verichterlatter aus der Ferne für Deutsche ansah, und vorzüglich ausgerüstete Engländer. Die englischen Offiziere sind von ihren Mannschaften kaum zu unterscheiden und nur kenntlich an einem winzigen Abzeichen am Helm. Alkohol ist unter ihnen verboten. Der Verichterlatter versuchte wiederholt, Engländer mit einem Glas Bier oder einem Rißer zu traktieren, aber es gelang ihm nicht. Mit Früchten und Tee sind die Kommandos vollständig zufrieden. In der Umgebung von Vethune wurde heftig gekämpft. Der Verichterlatter hat einen englischen Offizier, ihn nach dem Schlachtfeld begleiten zu dürfen, aber er bekam von ihm die nämliche Antwort, wie früher von deutschen Offizieren: „Nein, es geht nicht, es wäre zu gefährlich für Sie.“ In den Straßen entlang sah er überall Feldbefestigungen und Hindernisse, um das Vordringen der Deutschen in Richtung Dünkirchen und Calais aufzuhalten. In Creil waren die Spuren des Kampfes noch gut sichtbar. Die Brücke nach Paris war zerstört, und viele Häuser waren eingestürzt worden. Die Bewohner konnten sich erzählen, daß die deutschen Vortruppen, die bis in ihre Dörfer drangen, Plünder und Totenopfergaben gewesen seien. — Dann näherte der Verichterlatter sich Paris. Geistesverwirrung warfen die zahlreichen Forts ihre Lichter auf den Himmel, um das deutsche Fußvolk zu suchen, das es wagen sollte, die Stadt unter dem Schutz der Dunkelheit zu beunruhigen. Es war rund 7½ Uhr, als wir das Gemeindegemeinschaftshaus hinter dem Rücken hatten. Am Anfang der Avenue des Champs Elysees an der Ecke des Konfordinenplatzes stand ein auf einer öden Fluchtinsel unter dem Licht einer einzigen Gaslaternenflamme ein Polizist. Die Rue de Rivoli war wie ausgestorben. Wir begegneten im ganzen nur drei Automobilen. Stellenweise sah man eine einzelne elektrische Wagenlampe. Magazine und Läden waren geschlossen; wenige Spaziergänger, noch weniger Spaziergängerinnen belebten die sonst so verkehrsreichen Boulevards. Ich hatte das Gefühl, daß ich ein Sterbehaus betrat.

Riesige französische Verluste.

Tiefe Trauer und Niedergeschlagenheit verbreiten in Paris sehr ungünstige, aus schweizerischen Grenzorten kommende Meldungen über die schrecklichen französischen Verluste im Voivregebiet. Seit der Eroberung von St. Mihiel und des Camps des Romains durch die Deutschen fielen auf Grund dieser Meldungen in der Schlachtlinie Toul—Verdun über 40 000 Mann, ohne daß ein befriedigendes Resultat erzielt wurde. Beunruhigend ist der Verlust an moderner Artillerie, die gerade in den heiklungsstritten Höhenzügen des Maumes entscheidenden Wert besitzt. Der Generalissimus Joffre ließ die Läden der Kampfront durch gute Truppen ausfüllen. Heute ist das nicht mehr möglich. Die Qualität des Nachschubes ist so minderwertig, daß die Klagen der Kommandierenden bei der Heeresleitung kein Ende nehmen. Man zeigt sich in der Bevölkerung gegen den Generalissimus sehr aufgebracht, weil er die schlechten Resultate im Voivregebiet durch belanglose Meldungen verheißelte.

Kanonenfutter.

Aus Mailand wird der „B. Z. am Mittag“ vom 26. Oktober gemeldet: Die „Stampa“ erzählt aus Ancona: Von den 1000 Italienern, die sich im Frankreich in die italienische Legion von Abignano einreihen ließen, sind aus der Feuerlinie nur acht zurückgekehrt.

Der Stabsarzt als Zugkommandant.

Einem Schreiben eines bekannten Berliner Chirurgen, der als Stabsarzt im Westen im Felde steht, entnimmt das „Berliner Tageblatt“ folgendes:

„Wir haben recht schwere Zeiten durchgemacht. Wir sind seit dem neunten Mobilmachungs-tag unterwegs und kamen bereits am 22. und 23. August in die erste Schlacht. Abgesehen von den Marschankstrengungen zu Fuß und zu Pferde, die mir im Auto in Berlin immer ungewohnter geworden sind, die ich aber trotzdem bei bestem Wohlbefinden abfolvierte, waren die seelischen Einbrüche bei weitem angreifender und nachhaltiger. Unsere Nerven sind doch gewiß von dem Operationsaal her an starke Erschütterungen gewöhnt, aber der Anblick der zu Hunderten eingeleiteten schweren Verwundeten und nachhaltiger, noch gesunder Glieder, die zahlreichen jungen Opfer, denen auch die größte Mühe aller chirurgischen Kunst nicht mehr Hilfe bringen konnte, das war das Furchtbare, was ich bisher habe überwinden müssen. Ich wurde später mit einem „Zuge“ des Feldlazarets als Chefarzt abgeordnet, um in 700 Verwundete zu versorgen. Ein solcher Zug besteht aus zwei Ärzten, fünfzehn Mann und zwei Wagen. Nachdem ich Tag und Nacht gearbeitet hatte (ich habe in dreißig Stunden etwa hundert Operationen ausführen müssen), machte ich wieder meinem Körper nach, das inzwischen in Eilmärschen den Feind verfolgt hatte; wohin, wußte ich nicht, ich hatte keine Karte, nur einen Kompaß, und so mußte ich, gänzlich ohne Schutz, ganz auf mich selbst angewiesen und den Leuten mit gutem Beispiel voran, zirka 160 Kilometer durch feindliches Land marschieren, bis ich durch Nachfragen wußte, nach fünf Tagen mein Lazarett wieder erreicht hatte. In der Zeit des Marsches

waren wir mehrfach gewarnt worden, durch Basken zu ziehen, da dort feindliche Kavallerie versteckt läge und die Gegend sehr unsicher sei. Was half? Wir mußten zu unserem Körper, und wir sind unbeschädigt durchgekommen. Ernährten wir uns durch Vieh, das wir selbst schlachteten, durch Kartoffeln, die wir selbst gruben usw. Dafür suchten wir uns in den Dörfern die besten Quartiere aus und wählten zum Beispiel am Abend der Einnahme von Reims als erste preussische Truppe (die Stadt war von einem sächsischen Wachkommando besetzt) bei... Köberer! Für die Führung des Zuges wurde mir das Eisener Kreuz verliehen...“

Das russische Wüten in Ostpreussen.

Wie die „Germania“ erzählt, teilte der Oberpräsident der Provinz Ostpreussen einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreussen etwa 1000 Zivilpersonen ohne jede Veranlassung ermordet worden sind.

Die baldige Uebergabe der Stadt Warschau.

Stockholmer Blätter melden aus Petersburg: Eine große Luftschiff-Flotte, bestehend aus mehreren Zeppelin und Flugzeugen, beschleunigt seit Montag früh Warschau. Der Angriff wurde von Maschinengewehrfeuer von den Artilleriemitgliedern erwidert. Das deutsche Heer steht nur 12 Kilometer vor Warschau. Es werde mit der baldigen Uebergabe der Stadt gerechnet.

Zehntausend Russen bei Jwangorod gefangen.

Die Situation in Mittelgalizien ist unverändert. Südwestlich Jwangorod stehen unsere bravourös fechtenden Korps, von welchen eines allein 10 000 Gefangene machte, im Kampfe gegen überlegene Kräfte.

Nach sicherer Quelle ertranken bei dem ersten Kampfe südlich von Warschau rund der dritte Teil eines sibirischen Armeekorps, das damals die alleinige Stadtbefestigung war, während der Flucht über die Weichsel.

Russischer Generalstabsbericht.

Der Große Generalstab hat folgenden Bericht veröffentlicht:

Am 23. und 24. haben die russischen Truppen der deutschen Vorhut mehrere Niederlagen zugefügt, als sie die Stellungen an den Flüssen Raska, Stiermola und Mjla besetzten. Die Städte Kowicz, Skerniewice und Rawa wurden kurz durch Bajonetangriffe erobert. Die Desterreicher, die sich zusammen mit den Deutschen über die Straße nach Radom auf dem Rückzuge befinden, haben Verstärkungen erhalten, nähern sich die waldreiche und hügelige Gegend aus und leisten unseren Angriffen einen heftigen Widerstand. Der Kampf hat auf diesem Platz einen bedeutenden Umfang angenommen. Wir haben eine Anzahl Gefangene gemacht und einige Maschinengewehre und Kanonen erbeutet.

Am Ufer des San und südlich von Przemyśl werden die erbitterten Kämpfe fortgesetzt. Der Versuch der Desterreicher, den linken russischen Flügel südlich von Przemyśl zu umgehen, ist mißlungen. Sie erlitten große Verluste.

Die russische Zwangsherrschaft in Finnland.

Die Korrespondenz „Nordschau“ meldet: Die Zwangsherrschaft der russischen Behörden in Finnland gestaltet sich immer ärger. Mit der größten Mißachtungslosigkeit beginnt man die Besteuerung durchzuführen, hält aber trotzdem die Wehrsteuer mit aller Strenge ein. Die Befestigungsarbeiten in Finnland werden beschleunigt und erregen in den skandinavischen Staaten ernste Beunruhigung. Die Spioniererei übersteigt alle Grenzen. In verschiedenen Städten, namentlich in Helsingfors und Wiborg wurden sehr viele Personen unter dem Verdacht der Spionage und des Hochverrats verhaftet. Die finnischen Beamten werden fast durchweg entfernt und durch russische ersetzt. Eine Anzahl höherer Beamter, insbesondere eine Reihe von Hofrichtern wurde nach Sibirien verurteilt. Andere wurden zu dringenden Konferenzen nach Petersburg berufen, wo man sie unter wichtigen Vorwänden festhält und scharf bewacht.

Kosakenherrschaft in Persien.

Wie ein türkisches Blatt Teheraner Zeitungen entnimmt, herrscht in der ganzen Provinz Chorassan infolge von Grausamkeiten, die von russischen Kosaken in verschiedenen Ortschaften und namentlich im Gebiet der Stadt Mesched begangen worden sind, große Aufregung. Eine große Anzahl von Einwohnern in der Umgebung der Stadt wurde in Furcht und Schrecken versetzt. Die Bevölkerung flüchtete nach Mesched. Die Kosaken weiteten sich sogar, den Ratshälften des russischen Konsuls zu entsprechen. Ein in Teheran abgehaltener außerordentlicher Ministerrat beschloß, in Petersburg Vorstellungen zu erheben und in Mesched eine Kommission einzusetzen, zu der der russische Konsul beigezogen werden soll. Da Mesched eine heilige Stadt der Perser ist, werden die russischen Grausamkeiten in ganz Persien eine Erregung zur Folge haben, und es wird hierdurch neben der Frage von Uferbedeckung als neue bedeutende Frage die von Chorassan aufgeworfen werden.

„Das Angebot Krupenski“.

Die Wiener Blätter besprechen ironisch das Angebot des russischen Vorschalters in Rom, Krupenski, betreffend die Freilassung der

Kriegsgefangenen italienischer Nationalität. Sie äußern ihre Genugtuung über die korrekte und dabei elegante Art, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra den Versuch Rußlands, die öffentliche Meinung Italiens aufzureizen, beantwortete.

Die „Neue Freie Presse“ sagt: Aus dem Vorschlag des Zaren werden die unter seinemzepter stehenden Finnländer, Polen, Ukrainer und die übrigen gequälten Völkern der sich von selbst ergebenden Folgerungen zu gelegener Zeit ziehen. Der Zar scheint Rom mit Belgrad und Italien mit Serbien zu verwechseln.

Die „Sonntags- und Montagszeitung“ schreibt: Ministerpräsident Salandra unterließ offenbar nur aus Höflichkeit, Krupenski zu fragen, wie angesichts der Sperrung der Dardanellen und der Gefährdung des Baltischen Meeres durch die deutsche Flotte die russische Regierung die freizulassenden Kriegsgefangenen von Rußland nach Italien zu bringen gedenke. Aus der Forderung, daß Italien die Gefangenen bis zum Ende des Krieges streng bewachen soll, sei zu entnehmen, daß die russische Regierung selbst aus dem Verhalten der italienischen Soldaten der Monarchie auf den Schlachtfeldern die Ueberzeugung geschöpft habe, sie würden sich bemühen, wieder in die Reihen ihrer Kameraden zurückzukehren. Inzwischen soll der Zar selbst die Angelegenheit als „erledigt“ bezeichnet haben.

Die Türkei löscht die Feuer am Bosphorus.

Die Konstantinopeler Hafenpräfektur kündigt amtlich an, daß von heute ab das rote Leuchtfeuer von Anatol Kanal unweit der Einfahrt in den Bosphorus gelöscht sein wird.

Rumäniens Schifffahrt.

Eine Pariser Meldung aus Konstantinopel besagt, daß der rumänische Gesandte bei der Pforte energischen Protest eingelegt habe gegen die Behinderung der rumänischen Schifffahrt am Bosphorus. Die Pforte versprach, die rumänische Schifffahrt nach Möglichkeit zu erleichtern. Die rumänische Ausfuhr von Petroleum und Benzol wird beständig fortgesetzt. Der größte Teil der Ausfuhr geht nach Deutschland.

Englischer Torpedo in bulgarischen Gewässern.

Ein englischer Torpedobootszerstörer besuchte die Gewässer von Debeagatsch.

Fieberhafte englische Rüstungen.

Nach Privatberichten aus England arbeiten fast alle englischen Geschützfabriken und Werkstätten mit bis zu 20 Prozent vermehrtem Personal. Auf den Werften sind hauptsächlich Unterseeboote und Torpedoboote im Bau. Bei den Geschützfabriken hat man sich hauptsächlich auf die Herstellung schwerer Geschütze geworfen.

Englische Zerstörer- und Unterseeboot-Flottilien in der Nordsee.

Der Kapitän des holländischen Dampfers „Nicolaas“, der in Rotterdam von der Tyne-Mündung einließ, berichtet, daß er in der Nordsee dreimal von englischen Kriegsschiffen angehalten wurde. Er sichtete zwei große Flottilien englischer Torpedobootszerstörer und einige Tauchboote unbekannter Nationalität. Die Torpedobootszerstörer in nordwestlicher, die Tauchboote in südwestlicher Richtung.

Die englischen Neidhammel.

Die „Tribuna“ veröffentlicht die kaiserliche Entschuldung, daß wegen des Ueberseesverkehrs durch Italien nach den beiden Zentralmächten die englischen Reeder aus Gewinnsucht besorgt werden.

Ein Armutszeugnis.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt in Beiprägung des geistigen Communiques der englischen Admiralität über die Tätigkeit der deutschen Kreuzer „Emden“, „Karlsruhe“ usw. und ihre Verfolgung durch 70 englische Kreuzer, dies sei ein bedenkliches, ja historisches Dokument. England, das stets die Königin der Meere gewesen, erklärte heute in einer offiziellen Kundmachung außerstande, acht oder neun deutsche Kreuzer unschädlich zu machen. Die englische Flotte sei sich so wenig ihrer eigenen Schlagkraft bewußt, der Riesenapparat entbehre so sehr seiner Eigenschaften der Initiative und der Selbstaufopferung, die die kleinsten Einheiten der deutschen Marine befehligen, daß sie sich auf Zeit, Geduld und Glück verlassen müsse. Wenn die Erklärung nicht gedruckt vorläge, so würde man es nicht für möglich halten, daß das Marineministerium des größten Marinasates, den je die Welt gesehen, sich ein solches Einverständnis der eigenen Ohnmacht entschlüpfen lasse.

Deutscher Einspruch gegen die Wegnahme des Lazarettschiffes „Opheila“.

Nach einer Meldung der „Abn. Ztg.“ teilte die deutsche Gesandtschaft in Haag den holländischen Wätern folgendes mit:

Britische Streitkräfte zur See haben bei einem Gefecht mit deutschen Torpedobooten in der Nähe der holländischen Küste am 17. Oktober das zur Aufnahme von Verwundeten und Schiffbrüchigen auf dem Kampfgebiet entsandte deutsche Lazarettsschiff „Opheila“ genommen und nach England gebracht, obwohl der Charakter dieses Fahrzeuges Lazarettsschiff der britischen Regierung mitgeteilt worden war. Nunmehr

hat die deutsche Regierung bei der britischen Regierung gegen die Verletzung dieser im Interesse der Menschheit festgesetzten Grundsätze nachdrücklich protestiert und die unverzügliche Freilassung des Lazarettsschiffes und seiner Besatzung verlangt.

Steigende Zeppelinangst in London.

Der Londoner Korrespondent der „Gazette del Popolo“ schreibt: Die deutsche Gefährdung scheint kein deutsches Hirngespinnst zu sein, wie man noch vor Wochen annahm. Das Publikum hält einen Angriff der Luftflotte auf London nicht für ausgeschlossen. Hinsichtlich der Möglichkeit einer deutschen Invasion seien die Engländer weniger pessimistisch.

Kriegszustand in Portugal.

Die portugiesische Regierung verhängte infolge der monarchistischen Unruhen den Kriegszustand über die Provinzen Braga, Coimbra und Porto.

Das aufgeregte Lissabon.

Die „Westminster Gazette“ meldet aus Lissabon: Aus Rache für die Zerstörung des Bureau der monarchistischen Blätter ist am letzten Mittwoch das Gebäude der sozialistischen Zeitung vernichtet worden.

Oberst Maritz auf deutsches Gebiet übergetreten?

Der Burenoberst Maritz soll nach einer englischen Meldung geschlagen und verwundet auf deutsches Gebiet geflüchtet sein.

Britischer Einbruch in Deutsch-Südwest?

Neuer meldet aus London: Lord Kitchener forderte den Befehlshaber der britischen Streitkräfte in Südafrika, General Botha, telegraphisch auf, sich mit seiner ganzen Kraft auf die deutschen Streitkräfte in Deutsch-Südwestafrika zu werfen.

Die neue Beute der „Emden“.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Zürich gibt die Schanghaier Versicherungs-Agentur Jangtschian bekannt, daß der große japanische Dampfer „Kamajata Maru“, der von Kobe nach Singapur unterwegs war, vom Kreuzer „Emden“ versenkt worden ist. Die Gesellschaft erklärt, für Fahrten über Singapur keine Versicherung mehr anzunehmen.

Ueberflüssige Aufregung in Argentinien.

Wie der Korrespondent des „Berl. Tagebl.“ aus Buenos Aires unter dem 24. September mitteilt, schlägt die argentinische Presse gegen Deutschland Alarm. Die argentinische Souveränität — so heißt es — sei von den „deutschen Barbaren“ angegriffen worden in Gestalt des argentinischen Vizetonsuls Simmer, der in Belgien als Franktireur auf frischer Tat ertappt von den deutschen Truppen erschossen wurde. Simmer war nicht Argentinier, sondern belgischer oder französischer Nationalität, so viel wird zugegeben. Auch das wird nicht geleugnet, daß er auf die Deutschen aus dem Hinterhalt geschossen hat; aber die „Agence Havas“ siehe ein Telegramm in die Welt, nach dem über dem Haupte des Meuchelmörders die argentinische Flagge geweht habe. Diese sei von den Deutschen, zusammen mit dem Wappenschild, heruntergerissen worden. Wenn dies wahr sein sollte, was noch nicht erwiesen ist, so wären also die argentinischen Farben dazu bestimmt gewesen und mißbraucht worden, einen verwerflichen Ueberfall zu schlingen. Das in erster Linie zu tadeln, kommt den Kabelbetreibern natürlich ebenso wenig in den Sinn, wie der argentinischen Presse.

Das Eisener Kreuz für König Ludwig.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Der Kaiser hat, veranlaßt durch die hervorragenden Leistungen der bayerischen Truppen im großen Kampfe um Deutschlands Zukunft und Ehre, dem König mit Handschreiben das Eisener Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen.

Feuerbestattung und Krieg.

Das preussische Kriegsministerium hat sich mit einer Anregung beschäftigt, die Feuerbestattung im Kriege zur Anwendung zu bringen. Die Medizinalabteilung des Kriegsministeriums erklärt dazu: Der Ausführung der Feuerbestattung auf dem Schlachtfeld steht besonders der Umstand entgegen, daß — im Hinblick auf die im Frieden in den Krematorien gemachten Erfahrungen — die Feuerbestattung zuviel Zeit beansprucht. Die Notwendigkeit, die Verbrennungsöfen erst auf dem Schlachtfeld zu errichten, das Feuerungsmaterial heranzuführen und die Gefallenen zu den Öfen zu transportieren ist eine weitere Schwierigkeit, die bei der Feuerbestattung nicht in Betracht zu ziehen ist. Transportable Einäscherungsapparate können überhaupt nicht in Frage kommen. Ob die Feuerbestattung in Befestigungs-Verwendungen finden wird, hängt von den Umständen ab; im übrigen ist auch im Felde nach der Kriegsanitätsordnung die Leichenverbrennung, wenn sich eine Notwendigkeit ergibt, vorgesehen. Für die in der Heimat Verstorbenen sind hinsichtlich der Feuerbestattung die Bestimmungen der Landesgesetze maßgebend.

Verschiedene Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß der Reichsanwalt Otto Sturmfeld in Groß-Umstadt, ein bekannter Führer der heftigen Sozialdemokratie, der kürzlich verwundet im Lazarett liegt, zum Leutnant der Reserve befördert wurde.

Zur Auszeichnung des Erzherzogs Karl Albrecht erfahren die Blätter, daß der Erzherzog sich diese Auszeichnung bei Rasnitsin verdient habe. Nachdem der Kommandant seiner Batterie gefallen war, habe der Erzherzog das Kommando übernommen und hundertlang im heftigen Feuer stehend die Batterie geleitet.

ritischen
im An-
Grund-
überzüg-
seiner
ndon.
Gagella
efache
ein, wie
Publi-
auf Don-
lich der
eten die
nge in-
rte ge-
Coim-
s Disfa-
der Bu-
am leg-
den bei-
biet
einer
runds-
dweir-
Rit-
al Bo-
einer
tchen
rtka zu
Jg.
Verfä-
der
Maru-
war,
en ist.
über
anzu-
ntinen-
Tagebl.
der mit-
tätig-
arbeiten-
ischen
en als
abyt
oßen
ern be-
l wird
et, daß
erhalt
s" feste
m Hause
ge ge-
ammen
worden.
erwiesen
den dazu
einen
n erster
natürlich
ntischen
dwig.
t: Der
agenden
großen
re, dem
1. und
ich mit
ung im
bzinal-
dazu:
f dem
ntgegen,
in den
Feuer-
Möwen-
Schlach-
beran-
esen zu
eit, bis
sichen
können
n wird.
ist auch
Leiden-
ergibt,
orneten
Bestim-
daß der
Groß-
et im
ferve
Karl
Er-
it ver-
einer
das
bestigter

Der Untergang des englischen Kreuzers „Hawke“ ist, wie nachträglich bekannt geworden ist, ebenfalls durch einen Torpedoschuss des „U. 9“ erfolgt.

König Albert von Belgien scheint nach englischen Meldungen den Tod im Schlachtengetümmel zu finden, er hält sich ständig im wilden Feuer auf.

Die russischen Stürmer, die bei einem Angriff immer zuerst gegen die deutschen Stellungen herantreten, sind zum größten Teil aus Sibirien zurückgeholt, die Freiheit zugesichert wurde. Diese Leute kämpfen eben mit dem Mute der Verzweiflung.

Eine bemerkenswerte Neuerung bei der Bekleidung des Eisernen Kreuzes besteht, wie die „Neue Politische Korresp.“ mitteilt, darin, daß diese Auszeichnung bisher nur am schwarz-weißen Bande befestigt wurde. Es erhielten demgemäß auch Nichtkombattanten, wie Ärzte, Feldgeistliche, Sanitätsmannschaften und Krankenpflegerinnen das Eiserne Kreuz am schwarz-weißen Bande, während im Kriege 1870/71 in solchen Fällen die Befestigung am weißen Bande erfolgte.

Vor einigen Tagen wurde mitgeteilt, daß nach Meldungen fremder Blätter Prinz Maximilian von Hessen verwundet in englische Gefangenschaft geraten sei. Eine Mitteilung der englischen Gesandtschaft im Haag an die Presse behauptet nun, daß der Prinz am 12. Oktober in der Nähe von Mont Duchaton getötet worden sei und auf dem Gebiete des Klosters sein Grab gefunden hätte.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 29. Okt. (Verschiedenes.) Ueber die Berechtigung des Zuchtungsrechtes an fremden Kindern hat das Düsseldorf-Oberlandesgericht eine für weitere Kreise bedeutungsvolle Entscheidung gefällt. Dem in Goch wohnenden Gärtnermeister Frank wurden häufig durch das Steinewerfen der Jugend die Gewächshäuser zerstört. Als das am 24. Februar wiederum der Fall war, erwirkte der Besitzer einen sechsjährigen Knaben und ließ ihn eine Zuchtigung zuteil werden, die nach Zeugnisaussagen mäßige Grenzen nicht überschritten hatte. Das Schöffengericht in Goch hatte den Gärtner wegen Körperverletzung zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt, die Strafkammer in Lüneburg auf Berufungsinstant dagegen den Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen. Das Gericht nahm dabei an, daß sich Frank in Notwehr befunden habe, weil er befürchtete, daß sich das Steinewerfen wiederholen werde. Ueberhaupt müsse Erwachsenen ein gewisses Zuchtungsrecht an Kindern zuerkannt werden, wenn es sich um das gefährliche Steinewerfen auf Straßen handle. Die gegen dieses Erkenntnis eingelegte Revision ist vom Strafsenat des Düsseldorf-Oberlandesgerichts für unbegründet erklärt worden. Das Urteil führte aus, daß in solchen Fällen, wo das Zuchtungsrecht der Eltern verfaßt, dann auch derjenige, der selbst Schaden an seinem Eigentum leidet, im öffentlichen Interesse das Zuchtungsrecht ausüben darf.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Bischofswibel der Landwehr Wilhelm Scheele, Lehrer in Langendreer, Sohn der Witwe Scheele, Wiemeling, hier.

(Kriegs-Ereignisse 1914.) Den Selbstmord fürs Vaterland starb der Unteroffizier der Reserve Willi Schulze-Altenmehler, Sohn des Gemeindevorsethers Schulze-Altenmehler.

(Des Kriegers Dank.) Der Hilfsverein für Kriegsfürsorge hat den Kamenen Kriegsteilnehmern Pakete mit Zigarren usw. zugehen lassen. Für diese „Grüße“ aus der Heimat haben die Soldaten vielfach gedankt. Das nachsichende Gedicht hat der Landwehrmann Trompeter Max Andreas vom 14. Reserve-Artillerie-Regiment, dem Verein zum Dank für die gefandten Liebesgaben übersandt:

Mit Freude ist ein Brieflein sende
Aus dem wieschen Feindesland.
In Dankbarkeit der reichen Spende
Von der Helfer lieben Hand.

Wests doch wie ein Heimatshaus
Aus dem Rücken mir entgegen;
Und der Helfer schöner Brauch
Wirkt im Felde reichen Segen.

Stutzer-Soldaten, halten trocken
Barm und mollig Fuß und Arm;
Daß wir helfen auf die Soldaten
„Unsern Feind“ — daß Gott erbarm!

Die Zigarren sind nicht minder
Wertvoll in dem großen Kampf,
Denn es geht jetzt viel geschwinde
Auf den Feind — „Es geht mit Dampf!“

Jeden Zug, den ich entlocke
Den Zigarren voller Macht;
Wünscht ich „Es wärn Granatenbrocken!“
Die dem Feind ich hätt gebracht.

Doch nun schließe ich behende
Sage herzlich „Danke schön!“
Meine Verse sind zu Ende
„Lebt wohl — Auf baldiges Wiedersehn!“

Aus den neuesten Verlustlisten: Infant-Regiment Nr. 57, Wefel: Musketier Wilhelm Darenberg-Nordbögge, schwerverw. Infanterie-Reg. Nr. 159, Gefreiter Willi Martin, Kamen, vermisst; Brigade-Ersatz-Bataillon 6, Stettin: Wehrmann Berth-Kamen, bisher vermisst, ist im Lazarett; Infanterie-Reg. Nr. 16: Unteroffizier Ludwig Borgschulte-Münche, schwerverwundet, Tambour Karl Diekmann-Kamen, tot; Tambour August Sellweg-Kamen, leichtverwundet, Tambour Friedrich Koll-Kamen, vermisst, Musketier Wilhelm Bogelsang-Kaiserlautern, vermisst; Infanterie-Reg. Nr. 57: Musketier August Klobes-Kamen, tot; Brigade-Ersatz-Bataillon 8, Gnesen: Referist Wilhelm Schimmel-Kamen, bisher vermisst, befindet sich wieder bei der Truppe; Füsilier-Reg. Nr. 39: Ref. Wilhelm Hefermann-Kamen, verwundet, Referist Christian Wismann-Kamen, leichtverwundet.

(Kriegsvortrag.) Herr Dr. Muz hat den Vortrag, den er am Donnerstagabend im Reinhardtschen Saale halten wird, schon in

mehreren Städten gehalten und hat überall ihres Verfallsens ereilen.

großen Anklang gefunden. Meistens war der Saal zu klein. Der Lichtbildvortrag beginnt um 8½ Uhr. Die Kasse wird um 7½ Uhr geöffnet. Da keine Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben sind, wird der Andrang zur Kasse groß sein. Es wird deshalb gebeten, daß jeder das Eintrittsgeld, welches er zahlen will, abgezählt darreicht, um das Wechseln möglichst zu vermeiden. Der Eintrittspreis beträgt mindestens 25 Pf.

(Die Preisverteilung im Blumenstrumpf-Wettbewerb.) Die eingesezte Bewertungskommission hat ihre Arbeiten beendet. Ein jedes Mitglied der Kommission hat für sich die Bewertung nach Punkten vorgenommen. Welche Bewerber nun von allen die meisten Punkte erhalten haben, zeigt nachstehendes Verzeichnis der Preisträger. Es erhielten Preise:

1. Jul. Jordan, Kaufmann, Werner Straße,
2. Heint. Bisher, Bäckerstr., Nordendmauer,
3. Heint. Bisher, Schloßstr., Nordstr.,
4. Heint. Bisher, Schneidmstr., Kampstr.,
5. Heint. Bisher, Schneidmstr., Kampstr.,
6. Heint. Biemer, Holzseilerg., Kirchstr.,
7. Friedr. Briggemann, Berginvalde, Nordendmauer,
8. Aug. Moellenhoff, Kaufmann, Schulstr.,
9. Adolf Tost, Bergmann, Kirchplatz,
10. Otto Wieke, Bahnverwalter, Linenerstr.,
11. Karl Stahl, Schuhmacherstr., Weststr.,
12. Emil Keller, Bankvorstand, Bahnhofstr.,
13. Wilh. Meyer, Schlachthofdirektor, Schlachthofstraße,
14. Karl Manß, Wirt, Bahnhofstraße,
15. Friedr. Tapperath, Anstreicherstr., Weststraße,
16. Fräulein Ella Koepe, Markt,
17. Fräulein Henri Wismann, Weststraße,
18. Fr. Kaufmann, Wirt, Weststraße,
19. Heint. Jacobi, Drogerie, Weststraße,
20. Chr. Kluge, Schneidermstr., Linenerstr.

Der erste Preis ist 25 Mark, dann folgen die weiteren mit 20, 15, 10 Mark, 6 Preise zu je 5 Mark und 10 Preise zu je 3 Mark. In der vorliegenden Aufzählung wurde angeregt, den Wettbewerb mit Rücksicht auf den Kriegsfall nicht durchzuführen, sondern den bewilligten Betrag für die Preise der Kriegsfürsorge zuzuführen. Dieser Antrag fand jedoch nicht die nötige Mehrheit. Es wurde vielmehr beschlossen, die Preisträger bekannt zu geben, gleichzeitig aber die Erwartung ausgesprochen, daß diese selbst die erhaltenen Preise dem Kriegesbediensteten opfern. Wie uns mitgeteilt wird, haben einige Preisträger schon den Betrag der Kriegsfürsorge übergeben.

(Stadt. Volksbibliothek.) Die neue, vierte Ausgabe des Bücherverzeichnisses ist 67 Seiten stark und enthält alle in der Bücherei vorhandenen Werke, deren Zahl jetzt auf 3947 angewachsen ist. Es wird gebeten, aus diesem Verzeichnis, das im Bibliotheksraum am Kirchhof zu haben ist, zu Hause die gewünschten Bücher auszuwählen, damit die Bücherausgabe schnell erfolgen kann.

Eine unangenehme Störung verursachte ein Wasserrohrbruch vor dem Schützenhofe an der Weststraße. Die Anwohner waren lange Zeit ohne Wasser, so daß mancher sich gezwungen sah, nach dem Mitternacht zu den Pumpen des Nachbarn einen Besuch abzustatten. Auch der Elektrische war die Durchfahrt unmöglich, und sie mußte den Betrieb durch Umfahrungen aufrecht erhalten. Die Angelegten des Wasserwerks arbeiteten die ganze Nacht an der Verbesserung.

Verfahren, 29. Okt. Das Eiserne Kreuz erhielt der Lehrer Karl Frele, zurzeit Unteroffizier im Kaiserlichen 2. See-Bataillon vor Antwerpen.

Necklinghausen, 28. Okt. Einem Liebesgabentransport, der am Samstag, den 17. ds. Mts., von Münster aus zum westfälischen Kriegsschauplatz abging, hatten sich von hier 6 Kraftwagenbesitzer und zwar Kaufmann Bielefeld, Bauunternehmer Juassen, Rentier Hompel, Kaufmann Luz, Unternehmer Gansfänger und Tiefbauunternehmer Franz Carl mit ihren reich beladenen Wagen angeschlossen. Erst nach mehrtägiger Fahrt langten sie an ihrem Bestimmungsorte bei Laon an. Nachdem die Liebesgaben am Mittwoch und Donnerstag an die Truppen verteilt worden waren, begaben sich die Herren unter Führung eines Offiziers in die Frontlinie, um außer den Einbrüchen vom Wege auch den vom eigentlichen Schlachtfeld mitzunehmen. Das Wagnis, sich in den Bereich feindlicher Geschosse vorzuwagen, schien um so weniger gefährlich, als schon seit mehreren Tagen in dem fraglichen Gelände kein Schuß mehr gefallen war. Anfanglich ging es auch gut, aber als sich die kleine Personengruppe an einer Stelle zum Weitergehen wandte, sprang plötzlich eine Granate mitten zwischen sie und riß den 29-jährigen Tiefbauunternehmer Franz Carl zu Boden. Er war sofort tot. Glücklicherweise freipierte das Geschöß nicht, sonst wäre wohl keiner der Umstehenden am Leben geblieben; sie mußten schleunigst flüchten, da der einen Granate weitere folgten. Der Tote wurde an Ort und Stelle beerdigt. Die Kunde von dem tragischen Unfall gelangte mit den zurückkehrenden Gefährten des Verunglückten hierher.

Adn, 28. Okt. Das Schwurgericht verurteilte die Arbeiter Erich Graehne aus Potsdam und Ernst Grimm aus Eldorf zu je 15 Jahren Zuchthaus wegen räuberischer Verbrechen. Die beiden Verurteilten sind mit zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie hatten in Nieder-Rassel einen Arbeiter unter Vorhaltung eines Revolvers zur Herausgabe von Geld gezwungen, ebenso verurteilten sie mit einer alleinstehenden Frau in Ostheim bei Kall.

Im Silberkranz.

Kamen, 29. Okt. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begeben am heutigen Tage die Eheleute Georg Flade, Blumenplatz. Mögen alle Glückwünsche zu dem Jubelange Ersüllung finden.

Neueste Kriegsdepeschen.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (Mitteilung der obersten Seeresleitung.) Die Kämpfe bei Neuport-Diguiden dauern noch an. Die Belgier erhielten dort erhebliche Verstärkungen. Unsere Angriffe werden fortgesetzt. Sechzehn englische Kriegsschiffe beteiligten sich an dem Kampf gegen unsere rechten Flügel. Ihr Feuer war erfolglos. Bei Ypern ist die Lage am 27. Oktober unverändert geblieben. Westlich Lille wurden unsere Angriffe mit Erfolg fortgesetzt. Im Argonner Wald sind wieder einige feindliche Schützengraben genommen worden, deren Besatzung zu Gefangenen gemacht wurde. Auf dem Westflügel hat sich weiter nichts Wesentliches ereignet.

In Polen mußten die österreichischen Truppen vor neuen russischen Kräften, die von Zwangorod, Warschau und Nowogeorgiewsk vordringen, ausweichen, nachdem sie bis dahin in mehrtägigen Kämpfen alle russischen Angriffe erfolgreich abgeschlagen hatten. Die Russen folgten zunächst nicht. Die Loslösung vom Feinde geschah ohne Schwierigkeiten. Unsere Truppen werden sich, der Lage entsprechend, neu gruppieren. Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz sind keine wesentlichen Änderungen eingetreten.

Das blutige Ringen bei Dixmuiden-Neuport.

Der „N. R. Cour.“ meldet aus Breda vom 27.: Gestern aus Ostende eingetroffene Meldungen erzählen, daß die Schlacht bei Dixmuiden-Neuport noch an Heftigkeit zunimmt. Man hört fortwährend Kanonendonner. Fast alle Bewohner von Ostende sind geflüchtet. Man sieht auf den Straßen nur an die Front gehende oder aus der Schlacht kommende, ermattete deutsche Truppen, die in Ostende ausruhen sollen. An diesem Teile der Front kämpfen fast ausschließlich deutsche Seevolksschiffe. Zuweilen taucht auf, das dann unter Feuer genommen wird. Die Deutschen haben auch in den Dünen Kanonen aufgestellt. Ostende hat unter der englischen Beschießung nicht sehr gelitten. Das Hotel Majestie wurde schwer beschädigt; dagegen wurde an dem königlichen Palais kein Schaden angerichtet. Die Bewohner der Dörfer in der Umgegend sind meist geflüchtet. Die Lebensmittel werden knapp, da alles für die deutsche Armee beschlagnahmt wird.

Das Genfer „Journal“ meldet, daß die Deutschen an der äußersten belgischen Küste einige Kilometer von Kadzand entfernt schwere Batterien aufgestellt haben. Von dort beherrschen sie den Eingang der Schelde.

Der Artilleriekampf zu Wasser und zu Lande.

Der Antwerpener Zeitung „Telegraaf“ wird von der holländischen Grenze gemeldet: Montag schlug das schwere Geschütz. Die deutschen Offiziere sagten, weil ihr Bombardement die englischen Schiffe zum Abzug gezwungen habe. Aber Dienstag früh war die Kanonade von Land und See wieder ebenso stark wie in der Woche vorher. Die Deutschen haben die Yper schon wiederholt überschritten, wurden aber immer wieder zurückgeworfen (?) durch Artillerie und Maschinengewehrfeuer. Von einer Entscheidung ist bisher keine Rede. Der Kampf tobt noch hartnäckig an der Yper und in Glandern von Dixmuiden bis Ypern. Diese Kämpfe überrreffen an Wildheit und Blutvergießen, an Verlusten von Menschenleben selbst die an der Maas und an der Reth. Granaten vom Meere fliegen in feuriger Linie über das Kampfgebiet, fallen in die Laufgräben unter die Mannschaften und vernichten die Brücken. Die deutschen Geschütze von Ostende und Neuport bringen nicht minder Tod und Verwundung. Zurchtbare Menschenopfer werden hier und in Glandern gebracht, aber stets müssen neue Truppen ins Feuer. Daß der Kampf an der Küste noch nicht sobald beendet sein wird, beweist die Aufstellung von Kanonen zwischen Heist-Opmeer, östlich von Blankenberge, die nach der See gerichtet sind. Die Zahl der Verwundeten, die auf Autos und anderen Fahrzeugen nach Brügge, Ostende, Rousselaere und anderen

Städten gebracht werden, ist sehr groß. Schulen, Seminare, Klöster sind in Lazarette umgewandelt. In den Dünen ist scharfer Patronenwachdienst bis an die niederländische Grenze eingerichtet.

Französischer Uebergriff auf Italien.

Nach dem Bericht der Mannschaft des italienischen Handelsdampfers „Bo“ aus Malta wurde der italienische Dampfer „Enrico Milla“ innerhalb der italienischen Territorialgewässer angehalten. Der italienische Leuchturm von Castro durch einen französischen Dampfer aufgebracht, durchsucht und dann unter Androhung der Erschießung des Kommandanten und der ganzen Besatzung gezwungen, die italienischen Territorialgewässer zu verlassen und nach Malta zu fahren. In Malta angekommen, wurde der Dampfer vollständig isoliert. Jede Verbindung mit dem italienischen Konsulat war ihm verweigert. Schließlich erhielt er ungeachtet des Protestes des italienischen Konsuls den Befehl, nach Biserta zu fahren. Die englischen Behörden in Malta entsprachen in keiner Weise dem Ersuchen des italienischen Konsuls, der französischen Vergeltung eines neutralen Dampfers entgegen zu treten. Es wird behauptet, daß die englischen Behörden selbst den verletzten Personen des Dampfers keine ärztliche Hilfe zuteil werden lassen.

Das Giornale d'Italia erklärt, daß die italienische Regierung, falls dies sich als richtig erweise, für eine derartig grundlose Mißachtung der italienischen Flagge ebenso für die Verletzung des italienischen Neutralitätsrechts, zumal in künftigen Genüssen, nicht dulden dürfe und Genugtuung fordern müsse. Neue Regeln, welche Frankreich beim französisch-italienischen Zwischenfall während des Tripoliskrieges mit den Dampfern „Karthago“ und „Manuba“ befolgte, dürften für Italien nicht unbemerkbar bleiben.

Senator Strandes in Antwerpen.

Aus London wird gemeldet: Senator Strandes, der nun den Posten des Zivil-Gouverneurs von Antwerpen übernommen hat, ließ bald nach seinem Amtsantritt den Bürgermeister und die Zivilbehörden zu sich kommen. Er hielt ihnen eine Ansprache, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, daß das gewerbliche Leben bald wieder aufleben und die Bevölkerung zurückkehren möge.

Die letzten Meldungen besagen, daß die Bevölkerung jetzt in großen Scharen zurückkehrt und ihre gewöhnliche Arbeit wieder aufnimmt. Das erste Hilfschiff mit Lebensmitteln für die notleidenden Belgier ging heute von London ab. Die Ladung umfaßt 1000 Tonnen. Die Verteilung der Güter übernehmen der amerikanische und spanische Gesandte in Brüssel.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

In Galizien ereignete sich auch am 27. Okt. nichts Wesentliches. In manchen Teilen der Front haben sich beide Gegner eingegraben. Schweres österreichisches Geschützfeuer vernichtete mehrere feindliche Batterien und Stützpunkte.

In Serbien haben die österreichischen Truppen am 27. Okt. erneut Erfolge errungen. Der Ort Ravnje und die stark besetzte feindliche Stellung an der Dammstraße, nördlich Gracabara in der Maewa wurden nach tapferer feindlicher Gegenwehr geklärt. Hierbei wurden 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erobert. 5 Offiziere und 500 Mann wurden gefangen genommen und viel Kriegsmaterial wurde erbeutet.

Der Kronprinz von Bayern gegen die Engländer.

Die „Münchener Allgemeine Abendzeitung“ meldet: Kronprinz Ruprecht von Bayern hat als Kommandeur der 6. deutschen Armee an seine Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet:

Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben. Die Truppen jenes Volkes, dessen Nieder seit Jahren an der Arbeit waren, um uns zu erdroffeln. Ihnen haben wir die blutigen, ungeheuren Kriege vor allem zu verdanken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, läßt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für so viele schwere Opfer, zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Tiede von ganz besonderer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf!

Diese Worte des bayerischen Kronprinzen dürfen vollsten Beifalles in ganz Deutschland gewiß sein.

Das Urteil im Hochverratsprozeß zu Serajewo.

Im Hochverratsprozeß ist folgendes Urteil gefällt worden:

Die Angeklagten Zilio und Veljko, Cubriliowic, Nedo Perovic, Jomaniowic und Milowic wurden zum Tode durch den Strang verurteilt, Mitar Perovic zu lebenslänglichem schweren Kerker, Princip, Cabrinovic und Grabe zu 20 Jahren, Baso Cubriliowic zu 16 Jahren, Popovic zu 13 Jahren, Aranjewic und Djukic zu 10 Jahren, Stjepanowic zu 7 Jahren, Zagorac und Berin zu 3 Jahren schwerem Kerker. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Allerlei Kriegsbilder.

Manesucht in Antwerpen.

In Antwerpen wurde folgender Kommandanturbefehl bekannt gegeben: „Es ist den Truppen streng verboten, selbst Forderungen zu machen. Allein die Regierung teilt den Offizieren Requisitionsgelände aus, für solche Gegenstände, die für den Dienst nötig sind. Auf keinen Fall dürfen Gegenstände, welche zum persönlichen Gebrauch dienen sollen, eingefordert werden. Solche Gegenstände müssen stets in Antwerpen gekauft werden. Fahrräder dürfen keineswegs mit Beschlag belegt werden, allein nur auf Befehl der zuständigen Behörde und unter Aufsicht und dann nur bei Fahrradhändlern. Unter keinem Vorwand ist es erlaubt, Häuser aufzubrechen oder Bedrohungen, sei es mit Worten oder Waffen, zu äußern. Die Truppen sollen strengstens darüber wachen, daß keine Übertretungen mehr vorkommen, weil diese nicht nur unserer Autorität Abbruch tun, sondern auch mit den Bedingungen der Stadtübergabe im Widerspruch stehen. Bez. der Kommandantur von Antwerpen von Bodenhausen. General-Major; der Bürgermeister Jan de Vos.“

Ein verunglückter Vorstoß aus Toul.

In den Hauptquartiersberichten war dieser Tage von Ausfällen der Franzosen in das Gebiet zwischen Toul und Verdun die Rede, die für die Angreifer blutig abgefochten wurden. Darauf scheinen sich Mitteilungen eines französischen Briefes nach Holland zu beziehen, aus dem die „Köln. Volksztg.“ mittelt: „Um die überaus gefährlichen Stellen im Raum Toul-Verdun-Châlons für Marine zu festigen, vereinbarten die betreffenden Armeeoberkommandanten eine umfassende Bewegung der zwischen St. Mihiel und Thiaucourt aufgestellten Truppen, so beginnt der Briefschreiber. Unter Bedrängnis führten Piloten von außerordentlicher Kühnheit, doch ohne die notwendige militärische Sachkenntnis die deutschen Artilleriestellungen auf und berichteten nach Toul, wo sich der aeronautische Stab befindet, daß die feindlichen Streitkräfte deutlich erkennbare Lücken aufwiesen. Auf der ganzen Linie seien abziehende Bataillone gesichtet worden. Besonders die Höhen von Thiaucourt, wo sich vor wenigen Tagen noch verstärkte Stellungen befunden hätten, wären teilweise nur markiert, und könnten einem Angriff aus der Richtung von Toul her nicht Widerstand leisten. Nach kurzem Meinungsaustrausch be-

schlossen die Befehlshaber einen kombinierten Vorstoß zu unternehmen. Aus dem Hauptquartier traf eine ermutigende Meldung des Generalissimus ein, in der unter anderem die dringliche Notwendigkeit betont wurde, dem Feind mit aller Kraft zu werfen und die Räumung der Punkte St. Mihiel-Verdun-Thiaucourt zu erzwingen. Infolge heftiger Gefechte bei St. Mihiel verschoß man den Angriff um 48 Stunden, die aber zur Heranziehung beträchtlicher Truppenteile benützt wurden. Den Soldaten teilten die Offiziere mit, daß der Weg nach Metz gesäubert sei und es sich jetzt bloß um einen militärischen Spaziergang in Feindesland handle. Nach forcierten Märschen gelangten die französischen Vortruppen bis Flirey südlich von Thiaucourt. Mit Ausnahme einiger Patrouillen, die sich schleunigst vor den ungestüm vordringenden Franzosen zurückzogen, hat das Gelände nichts Unruhigendes. Siegesgewiß ging es vorwärts. Da kamen die ersten feindlichen Granaten. Ein hartes Artilleriefeuer folgte und im Nu waren die gegen Offen aufrückenden französischen Spitzen weggemacht. Drei Stunden lang standen die Truppen in einem mörderischen Feuer. Der drakonischen Forderung Joffres „Il faut tenir“ gehorchend, wichen sie nicht zurück, bis die Offiziere, den militärischen Vorstoß erkennend, Befehle zur Deduktion eines raschen Rückzuges anordneten. An vielen Stellen artete die Rückzugsbewegung in eine heftige Flucht aus, wovon sich der nachdrängende Feind durch die ansehnliche Menge an Waffen und Artilleriematerial überzeugen konnte. In Toul rief die Niederlage der als tüchtig und schnellig gerühmten Truppen eine fürchterliche Enttäuschung hervor. Heftige Bornesausbrüche wegen der Unzuverlässigkeit des Erkundungsdienstes vernahm man aus den Reihen der Offiziere.“

Der englische Generalstabschef gestorben.

Die „Köln. Volksztg.“ erhält aus dem Haag die Nachricht, daß der Chef des englischen Generalstabes, Sir Charles Douglas, in London gestorben ist.

Englische Verdächtigungen gegen Schweden.

Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ aus Rom sind nach dort eingetroffenen Meldungen aus London in der englischen Hauptstadt Verdächtigungen aufgetaucht, daß die schwedische Regierung beabsichtige, aus ihrer Neutralität herauszutreten. Die englische Admiralität hat infolgedessen einen Teil der englischen

Flotte in die schwedischen Gewässer entsandt.

Die Pest in Portugal.

Nach den Berichten der „Köln. Volksztg.“ aus Badajoz, die die spanische Presse veröffentlicht, bestätigt sich das Auftreten der Pest in Lissabon. Der Gouverneur von Badajoz, wo die Bevölkerung sehr beunruhigt sein soll, meldet, die Epidemie trage einen sehr ernsthaften Charakter. Sechs neue Fälle seien vorgekommen. Alle daran Erkrankten seien gestorben. Infolgedessen werden spanischerseits an der Grenze die Vorsichtsmaßnahmen verdoppelt.

Wie sich „Karlsruhe“ mit Kohlen versorgt.

Aus dem Haag wird gemeldet: Unter den von der „Karlsruhe“ in den Grund geböhrten Schiffen hatten zwei große Kohlenladungen von zusammen 10 000 Tonnen an Bord. Dadurch hatte die „Karlsruhe“ Gelegenheit gehabt, sich reichlich mit Kohlen zu versorgen.

Weihnachten wird Frieden sein!

Mancher mag über „Prophezeiungen“ seine eigene Meinung haben, die nachfolgende jedoch, die in einem Kalender des Jahres 1814 auf das Jahr 1914 enthalten ist, wird viele stutzig machen. Diese Prophezeiung lautet wörtlich: „Im Jahre 1914 wird eine Zeit kommen, wo die Welt gottlos sein wird. Der Monat Mai wird ernst zum Krieg rufen, aber es ist noch Zeit. Juni wird auch zum Krieg einladen. Juli wird ernst und grausam handeln, daß viele von Weib und Kind Abschied nehmen müssen. Im August wird man an allen Enden von Krieg hören. September und Oktober wird großes Blutvergießen mit sich bringen. Im November wird man Wunderdinge (hoffentlich in England!) sehen. In Weihnachten wird man von Frieden singen.“ — Wenn der Schluß so zutreffen sollte, wie das andere, könnte man mit dieser Prophezeiung zufrieden sein.

Die „Opfer der Emden“.

Eine klare Uebersicht über die Verluste, die der Kreuzer „Emden“ bisher der britischen Handelsmarine zugefügt hat, gewinnt man aus der Tabelle, welche die „Times“ unter der Ueberschrift „Die Opfer der Emden“ gibt: „Benmore“ 4806 Tonnen (versenkt), „Durest“ (Kohle) 4350 Tonnen (ge-

fapert), „Chilana“ 5140 (versenkt), „City of Winchester“ 6800 (versenkt), „Glan Grant“ 3348 (versenkt), „Glan Maheson“ 4775 (versenkt), „Diamant“ 7615 (versenkt), „Egbert“ (Kohle) 4542 (gekapert), „Judas“ 3871 (versenkt), „Karibia“ 4357 (gekapert und freigegeben), „Kilin“ 3544 (versenkt), „King Lub“ 3650 (versenkt), „Lobat“ 6102 (versenkt), „Bonrabbel“ 473 (versenkt), „Montopore“ (Kohle) 4049 (gekapert, später von einem britischen Kriegsschiff aufgenommen), „Riberia“ 4147 (versenkt), „St. Egbert“ 5595 (gekapert und mit Fahrgästen und Besatzung nach Coshin gebracht), „Traboch“ 4014 (versenkt), „Troilus“ 7532 (versenkt), „Damerie“ 3314 (versenkt), insgesamt 92 955 Tonnengehalt.

Baumwolle nicht mehr Kontrebande.

Grey hat im Ministerium mitgeteilt, daß Baumwolle nicht mehr als Kontrebande behandelt werden soll.

Eine abenteuerliche Flucht.

aus französischer Gefangenschaft unternahm laut einem Feldpostbriefe ein verwundeter Stabsarzt. Er war mit dem Pferde gestürzt und hatte sich in einer französischen Stadt einem französischen Kollegen anvertraut. Am nächsten Tage aber kam französisches Militär durch die Straßen, zerrte den Unglücklichen trotz seiner Verwundung im Hemd aus dem Bett und schleifte ihn in einem offenen Auto mit sich fort. Tagelang ging so die abenteuerliche Fahrt ziellos durch das Land, unter entsetzlicher Pein und Beschimpfung der begleitenden Soldaten. Schließlich brachte man ihn in einen Krankenwagen, wo er noch einen mangelhaft verbundenen deutschen Kraftwagenführer vorfand. Aus diesem Wagen entkamen die beiden Verwundeten, als die Kolonne an einem Dorfe ins Stocken kam. Ohne daß ihre Flucht bemerkt worden wäre, fuhr der leere Wagen mit der starken Bewachung weiter, und die beiden Deutschen wurden von den deutschen Truppen gerettet.

Verräter an armen Landsleuten.

Da von den wohlhabenden Belgiern, die im Haag leben, unausgesetzt gearbeitet wird, um die Flüchtlinge von der Rückkehr zurückzuhalten, hat die Regierung den Professor Robustmann aus Amsterdam nach Belgien geschickt, um über den Zustand zu berichten, in dem sich das Eigentum der Flüchtlinge befindet. Ein höherer Beamter des Antwerpener Finanzamtes hat seine geflüchteten Kollegen und Untergebenen schriftlich zur Rückkehr aufgefordert, da die Deutschen sich fortgesetzt benehmen und keine Ungelegenheiten zu befürchten seien. Lebensmittel seien im Ueberfluß vorhanden.



Nachruf.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in den Kämpfen bei Lyck in Ostpreußen unser lieber Kamerad und treues Mitglied, der

Landwirt
Fritz Hegemann

Gefreiter im Landwehr-Regiment Nr. 61.

Ehre seinem Andenken!

Krieger- und Landwehrverein, Weddinghofen,
Freiwillige Feuerwehr, Weddinghofen,
Gesangverein „Einigkeit“, Weddinghofen,
Turnverein „Deutsche Eiche“, Weddinghofen,
Radfahrerverein „Germania“, Weddinghofen.



Krieger- u. Landwehr-Verein
Oberberge, Lerche,
Rottum, Ostfeldmark.

Außerordentl. General-Versammlung
Sonntag, den 1. Nov. 1914,
nachmittags 4 Uhr,
im Vereinslokal.

Tages-Ordnung
wird daselbst bekannt gegeben.
2003 Der Vorstand.

Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe,
erklaffige deutsche Fabrikate von unübertroffener Billigkeit.
Keine Reisenden oder Agenten.
Besichtigen Sie in Ihrem eigenen Interesse meine Lager! Gebrauchte Maschinen von 8 Mark an. Reparaturen an allen Systemen und Marken billig und sachgemäß.
G. Schüller, Dorfmann, Hoher Wall 38, am Körnerplatz. Fernruf 5368.

Der Regierungs-Präsident. Arnberg, den 15. Okt. 1914.
I. 11 Nr. 2357.

Folgende Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos zu Münster vom 12. dieses Monats — I b Nr. 11019 — wird hiermit bekannt gegeben:

„Der Verkauf von Branntwein in kleineren oder größeren Mengen wird allgemein verboten. Dieses Verbot bezieht sich jedoch nicht auf Personen, die im Besitze der Konzession zum Kleinhandel mit Branntwein sind (Wirte und dergl.). An diese darf Branntwein verkauft werden und sie dürfen Branntwein verkaufen, letzteres aber nur zum augenblicklichen Genuß. Der sog. Verkauf über die Straße ist also verboten.“

gez. von Bafe.

Lampenschirme

in großer schöner Auswahl

empfiehlt die
Buch- u. Schreibwaren-Handlung der „Kamener Zeitung“.



Statt besonderer Anzeige.

Am 13. Oktober fand den Heldentod auf dem Schlachtfelde in Frankreich unser einziger, heissgeliebter Sohn, Bruder und Neffe

Willi Schulze-Altenmethler

Unteroffizier der Reserve im 2. Westf. Husaren-Regiment Nr. 11.

In tiefer Trauer:

Familie Schulze-Altenmethler.

Altenmethler, den 26. Oktober 1914.

2001

Preisermäßigung für Gaskoks.

In Anbetracht der durch den zeitigen Krieg eingetretenen Verhältnisse ist der Preis für Koks
von 80 auf 70 Pf. pr. Ztr.
ermäßigt worden.

Kamen, den 24. Oktober 1914.

Die Verwaltung des städt. Gaswerkes Kamen.

Thiels Kopfgeist

1395
wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Linsen mit Brut.
Drogerie G. B. Thiel,
Kamen, Distr. 21, Fernr. 180.

Metallbetten an Private.
Katalog frei.
Solzbrunnmatratzen, Kinderbetten.
63973 Eisenmöbelfabrik, Suhr, Bielefeld.

Feld-Postkarten

und Feld-Briefumschläge
zu haben in der Buchhandl.
der Kamener „Ztg.“

Einfamilienhaus.

Seerenerstraße 104,
ist umständehalber sofort zu verkaufen oder zu vermieten.
2004

Panzer-Geldschrank

kurze Zeit gebraucht, wegen anderer Anlage vom Lieferanten unter Preis abzugeben.
Off. unter Nr. 1394 an die Geschäftsst. der „Kamener Zeitung“.

1394

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Gemeinde
Bahnhofstraße 13.

Sonntag, den 1. November, nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Parrer J. Moog aus Dortmund.)

Druck u. Verlag von C. May in Hord.
Verantwortlicher Redakteur:
H. Schubert in Kamen.

Kamener Zeitung

Erhebt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insetions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamazeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Frauen und Jungend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage
monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 130 (2. Blatt)

Donnerstag, den 29. Oktober 1914

42. Jahrgang

Deutschland.

Einzug des Erzbischofs Vertram in Breslau. Der neue Fürstbischof der Diözese Breslau, Dr. Adolf Vertram, hielt Dienstag nachmittag seinen Einzug in die alte Bischofsstadt Breslau. Er wurde am Hauptbahnhof von den Spitzen der Behörden, den Vertretern des katholischen Adels und von einem Auszug, der aus angesehenen Vereinen der Stadt bestand, empfangen und begrüßt.

Bei der Reichstagswahl im 12. Wahlkreis Reichstagswahlkreis Heidelberg-Heidelberg wurde Landgerichtsdirektor Dr. O. Blicher (natl.) bei schwacher Beteiligung mit 4438 Stimmen gewählt.

Ausland.

Mexiko.

Porfirio Diaz. Dem kaiserlichen Büro wird aus Mexiko vom 23. d. Mts. berichtet, der frühere Präsident Porfirio Diaz sei in Spanien gestorben. Als Porfirio Diaz vor drei Jahren, der Verschönerung Maderos weichen, des Landes flüchtig wurde, nahm er das Glück dieses Landes mit sich. Seit 1877 hatte er über Mexiko mit diktatorischer Gewalt geherrscht, aber seine Diktatur hatte, trotz der Auswüchse, die sie häufig zeitigte, dem Lande zum Gelingen gereicht. Mexiko ist, seitdem Diaz es verlassen hat, wieder die Beute macht- und geldgieriger Abenteurer, und über Mexiko ist seit der das Schicksal herabgebrochen, das Diaz noch in der Verbannung als die tiefste Demütigung seines Vaterlandes empfand: die behaftete Einmischung der „Gringos“, der verhassten Amerikaner.

Westfalen u. Rheinland.

Aus den Verlustlisten.

Aus den neuesten Verlustlisten: Reserve-Feld-Art.-Regt. Nr. 13: Kanonier Wilhelm Holzhauser, Kaiseran, schwer verwundet. Inf.-Regt. Nr. 130: Wehrmann Julius Gens, Weddinghofen, vermisst. Inf.-Regt. Nr. 47: Musikant Ernst Althoff, Mettlar, verwundet.

Füsilier-Regiment Nr. 39, Düsseldorf.
Neue Luftschiffhalle in Düsseldorf am 8. Okt.
Wehrm. Jakob Schor, Köln, tödlich abgestürzt. — Wehrm. Karl Wendt, Remscheid, tödlich abgestürzt. — Wehrm. Erwald vom Robert, Urdorf, Kreis Düsseldorf, tödlich abgestürzt. — Wehrm. Wilhelm Trummel, Rurth, Kreis Solingen, tot (verbrannt). — Füsilier Wilh. Peters, Düsseldorf, tot (verbrannt). — Wehrm. Friedr. Wolf, Alkenessen, durch Brand leicht verletzt.

Feldpostbrief eines Kamener Unteroffiziers.

(Schluß.)

(*) **Kamen, 29. Oktober.** Es ist heiliger Sonntag. Morgen, ein schöner heiler Tag, die Artillerie stand auf beiden Seiten die ganze Nacht unruhig, der Morgen brachte neuen Mut in sie hinein. Der Feind hatte hinter dem Dorf eine vorbereitete Verteidigungsstellung bezogen, es ging also wieder los. Wir waren mit unserm 3. Btl. vorgezogen und hatten eine letzte Verteidigungsstellung bezogen (wir lagen nämlich in halb fertigen Schützengräben, vom Feinde trennte uns nun noch der Warne-Kanal).

Bis, bis, kausen die kleinen Gewehrgeheusche uns über die Köpfe, der Franzmann fordert uns. Es ist keine Schaulust, er glaubt man antwortet, damit er weiß, daß wir da sind. Doch man läßt sich dieses ruhig gefallen. 13 Stunden, unaufhaltsam fliegen hinüber und herüber die Granaten, jeden Augenblick denkt man, dein Stündlein hat geschlagen, doch nein, die schlugen ja 40 Meter weiter ein, ja 60 Meter, doch plötzlich, 10 Meter entfernt, nein jetzt ist es doch zu toll, unwillkürlich schließt man in spannender Atmung die Augen, da unsere Artillerie hat mindestens etwas Unordnung hinein gebracht. In der Ferne erblickten wir unsern Jüßelballon, die Wegweiser für die Artillerie. Von feindlicher Seite sucht man sie zu beschließen, doch es ist erfolglos, die Geschosse reichen nicht so weit. Plötzlich neue Gefahr. Feindlicher Krieger heißt es. Regungslos liegt man am Boden, nichts bewegt sich, die Artillerie hat das Feuer eingestellt, nur die Scheinbatterie der Artillerie ist weiterhin sichtbar. Ich beobachte mit meinem Feldstecher genau, es ist wirklich ein feindlicher Krieger. Man kann sie nicht besonders gut unterscheiden, zumal sie allerlei von den unsern sich angeeignet. Also die Gefahr ist überall, der zweite Krieger naht, das Gelände wird abgesehen und, ist etwas gefunden, dann hagelt es ganz gewaltig. In regungsloser Spannung liegt man da, zur Gegenwehr kann man nichts rühren, denn der

Krieger befindet sich in einer Höhe, daß er von uns nur erfolglos beschossen werden könnte, ferner nähme man noch dazu in Kauf, ihm unsere Stellung dadurch verraten zu haben. Der erste ist glücklich verschwunden, hat also nichts entdeckt. Gott sei Dank, der zweite jedoch scheint etwas vorsichtiger zu sein, sein Suchen dauert wohl 1/2 Stunde und richtig, nachdem er unsern Jüßelballon erfolglos bombardiert hat, kehrt er auf unsere Schützengräben los, bewegt sich in der Längsrichtung darüber hinweg und gibt einige Zeichen, die leider nicht genau zu sehen sind. Nun hätte einer den Granatregen erleben sollen; man darf wirklich nicht darüber nachdenken. Der Krieger hatte also unsere Stellung verraten, doch die Entfernung zum Glück 30 Meter zu weit geschätzt; wir kamen mit hunderten Schreien, ohne einen Kameraden hier verloren zu haben, davon. Unsere Artillerie trat nun in volle Aktion und mußten wir uns nun, da unsere Stellung verraten war, in eine Deckung, die an einem Waldrand, 300 Meter rückwärts lag, zurückziehen. Doch wir wollten ja über den Kanal, ganz friedlich, wie ich abseits auf dem Schützengraben 2 große Wagen mit Materialen, begleitet von etwa 50-60 Pionieren, die wollten uns ja eine Brücke bauen. Die armen Kerle kamen allerdings gut an, gleich ins Maschinengewehrfeuer der Feinde, der Führer der Abteilung kommt eben an meine Deckung heran und will den Führer unserer Truppe um die nötige Deckung während des Aufbaues bitten. Bei näherer Beschäftigung sah ich einen Kamener Jungen, Leutnant Jordan vom Pionier-Btl. Er raucht trotz des Angeregens gemächlich seine Zigarette, als wenn er einen Spaziergang machte. Ich lud ihm ein, etwas tiefer zu kommen, denn eben kausen die kleinen Dinger wieder so über unsere Köpfe. Doch nur die Ruhe kann es bringen; gerade im Felde ist es angebracht, ruhig und überlegend zu sein. Unsere artillerie Deute waren in dieser Beziehung dermaßen abgestimmt, daß sie nicht in der Deckung, sondern meistens oben drauf saßen. Die Zigarette durfte nicht fehlen, und so sie beim Rauchen fehlt, da fehlt auch der Mut. Unsere Braven dröhten sich Zigaretten aus Tee und trockenen Kartoffelschälern; es ist dies kein Scherz, sondern Selbsterlebens.

Mit der Verpflegung stand es ja im übrigen gut, es war jedenfalls gut gemeint und selbstredend ist, daß im Felde manches anders kommt, wie man sich das vorstellt. Tage und Nächte draußen unaufhaltsam in großer Gefahr, müde, abgemagert, abgewehrt wurde geschlagen, aber nie! Die Feldschützen mußten des Nachts an die Feuerlinie, soweit wie eben möglich, heran kommen, zugewiese hieß es dann Essen holen, oft 15 Minuten, oft 1/2 Stunde weit, jeder den Stockschirmdel in der Hand und dann im Finstern unter andauerndem Geschützdonner und Gewehrfeuer los. So geht es von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht auf der ganzen Linie weiter von dem einen Wünsche befehl, daß sich nachher auch alles mit den großen Verlusten und Opfern aufwiegen möge, es kann doch nicht anders sein, das Recht muß siegen.

Geldpostbriefe. **Kamen, 29. Okt.** Aus Feldpostbriefen, die uns von den Kämpfern für Deutschlands Ehre und Freiheit freundlichst übersandt wurden:

Der französische Sieg.
Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober lautet:
Auf unserm rechten Flügel in den Vosges machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich St. Die, er wurde aber zurückgeschlagen.

Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie steht es nun in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Ein Kamener Mitbürger, Reservist Fritz Wolff, der sich bei der Fernsprecher-Abteilung der Bayern befindet, teilt uns darüber das folgende mit: Gehehrter Herr Redakteur! Da ich nun zufällig selbst mich in der vordersten Linie befinde, kann ich Ihnen nähere Aufklärung über diesen „großen Sieg“ der Franzosen geben. Am Abend des 9. September wurde mir durch Telephon, welches sich in vorderster Stellung befindet, gemeldet, daß Unterpörsen gefallen sei. Diese Freudebotschaft sagte ich sofort durch Ordremanz den Leuten im Schützengraben weiter. Diese riesen hierauf vor lauter Rührung kräftig „Hurra“. Unser kräftiger Kampf wurde aber von den Feinden so aufgefaßt, als wenn von unserer Seite ein Angriff verjagt würde, und sie wählten diesem durch ein ganz tolles Maschinengewehrfeuer begegnen zu müssen. Von unserer Seite wurde das Feuer nicht erwidert, sondern wir lagen ruhig in unseren Stellungen und lachten ob dieser nutzlosen Munitionsverschwendung der Franzosen. Diese stellten nach ca. einer halben Stunde das nutzlose Schießen, das höchstens vergebene im Sogase gestört hatte, ein. Wir konnten uns jetzt erst richtig unsern Sieges freuen und bekamen zum Sohne, weil wir so fleißig „Hurra“ geschrien hatten, ein Fäßchen Wein vom General. Es wurde mich sehr freuen, wenn Sie Vorstehendes in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen würden. Damit meine Mitbürger auch etwas von dem französischen „großen Siege“ erfahren. Die Rothosen vollerten ganz kräftig los und gaben so das „Freudenschreien“ an.

So steht es mit der Unberührbarkeit der amtlichen französischen Verichterstattung. Der amtlich verkündete „Sieg von St. Die“ gibt ein bereitetes Zeugnis davon ab.

wo er gebraucht wird, nicht dienlich sein. Meinen Kamener Jungens konnte ich leider bei meiner plötzlichen Abreise kein „Gebet“ sagen, ich habe keinen mehr davon gesehen, d. h. da waren sie alle noch.

Heimat, liebe Heimat, danke Gott zu jeder Stunde, daß der Krieg in Feindesland stattfindet, denn hiermit ist der größte Sieg schon erreicht.

Was nun noch besonders vermischelt wird dort drüben, das sind die Zeitungen. Zum Ruhme muß ich sagen, daß ich die „Kamener Zeitung“ regelmäßig, wenn man es so sagen darf, erhalten habe. Versäume keiner der Angehörigen, für Unterhaltung in Feindesland zu sorgen, denn was man dort mitunter zusammenkriegt, ist nicht zu glauben.

Feldpostbriefe.

Kamen, 29. Okt. Aus Feldpostbriefen, die uns von den Kämpfern für Deutschlands Ehre und Freiheit freundlichst übersandt wurden:

Der französische Sieg.

Die amtliche Mitteilung der französischen Regierung vom 12. Oktober lautet:

Auf unserm rechten Flügel in den Vosges machte der Feind einen nächtlichen Angriff in der Gegend nördlich St. Die, er wurde aber zurückgeschlagen.

Ein neuer Sieg über die Deutschen wurde somit zur Kenntnis des französischen Volkes gebracht. Wie steht es nun in Wirklichkeit mit diesem Siege aus? Ein Kamener Mitbürger, Reservist Fritz Wolff, der sich bei der Fernsprecher-Abteilung der Bayern befindet, teilt uns darüber das folgende mit: Gehehrter Herr Redakteur! Da ich nun zufällig selbst mich in der vordersten Linie befinde, kann ich Ihnen nähere Aufklärung über diesen „großen Sieg“ der Franzosen geben. Am Abend des 9. September wurde mir durch Telephon, welches sich in vorderster Stellung befindet, gemeldet, daß Unterpörsen gefallen sei. Diese Freudebotschaft sagte ich sofort durch Ordremanz den Leuten im Schützengraben weiter. Diese riesen hierauf vor lauter Rührung kräftig „Hurra“. Unser kräftiger Kampf wurde aber von den Feinden so aufgefaßt, als wenn von unserer Seite ein Angriff verjagt würde, und sie wählten diesem durch ein ganz tolles Maschinengewehrfeuer begegnen zu müssen. Von unserer Seite wurde das Feuer nicht erwidert, sondern wir lagen ruhig in unseren Stellungen und lachten ob dieser nutzlosen Munitionsverschwendung der Franzosen. Diese stellten nach ca. einer halben Stunde das nutzlose Schießen, das höchstens vergebene im Sogase gestört hatte, ein. Wir konnten uns jetzt erst richtig unsern Sieges freuen und bekamen zum Sohne, weil wir so fleißig „Hurra“ geschrien hatten, ein Fäßchen Wein vom General. Es wurde mich sehr freuen, wenn Sie Vorstehendes in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen würden. Damit meine Mitbürger auch etwas von dem französischen „großen Siege“ erfahren. Die Rothosen vollerten ganz kräftig los und gaben so das „Freudenschreien“ an.

So steht es mit der Unberührbarkeit der amtlichen französischen Verichterstattung. Der amtlich verkündete „Sieg von St. Die“ gibt ein bereitetes Zeugnis davon ab.

! Kamen, 29. Okt. (Verschiedenes.) Ein Arzt, der von den Eltern zur Behandlung eines unruhigen Kindes zugezogen wird, geht mit den Eltern des Kindes ein Vertrauensverhältnis ein. Daraus folgt, daß er für schuldhaftige Vertragsverletzung durch Begehung von Kunstfehlern den Eltern gegenüber haftpflichtig ist. Für solche Kunstfehler haftet er aber gleichzeitig noch aus unerlaubter Handlung dem Kinde gegenüber, woraus sich die Verpflichtung zur Zahlung eines Schmerzensgeldes im Sinne des § 847 des Bürgerlichen Gesetzbuchs ergibt.

Eine große Protestkundgebung gegen die Feldpost beabsichtigt der Kriegsausgang für das Deutsche Vaterland. In der Einladung zur Teilnahme an dieser Kundgebung wird ausgeführt: „Die Klagen über die Beförderung der Posten ins Feld durch die Feldpost, über Verluste und Beschädigung von Briefen, Postkarten und sonstigen Sendungen wollen nicht verschwinden. Es sind Fälle bekannt geworden, daß aus einer ganzen Reihe von Sendungen auch nicht eine einzige in die Hände der Empfänger gelangt ist. Wenn ja auch nicht verlangt werden kann, daß die Zustellung im Felde mit der im Frieden üblichen Pünktlichkeit und Geschwindigkeit geschieht, so haben doch sowohl unsere im Felde stehenden Offiziere und Mannschaften, als auch ihre Angehörigen Anspruch darauf, daß die Postverbindung zwischen ihnen

nicht im wesentlichen stockt. Es ist für unsere Truppen ein Gefühl der Beruhigung, wenn sie wissen, daß es ihren Angehörigen gut geht, daß sie keine Not leiden; und es ist ein Gefühl der Freude und Genugtuung für jeden Soldaten, wenn er weiß, daß man zu Hause an ihn denkt. Vor allem aber ist es für unsere Truppen unbedingt notwendig, ihnen Liebesgaben aller Art zuzustellen. Es ist ganz naturgemäß, daß die Leistungsfähigkeit der Truppen durch Zufuhr von derartigen Gaben aufrecht erhalten und gesteigert wird, daß die Leistungsfähigkeit aber herabgemindert wird, wenn es nicht möglich ist, wenigstens hin und wieder den Truppen derartige notwendige und erwünschte Gegenstände zuzuführen. In welch hohem Grade der Gesamterfolg einer Schlacht und des ganzen Krieges von der Leistungsfähigkeit des einzelnen abhängt, ist allgemein bekannt. Die Feldpost ist allen diesen allerdings recht großen Anforderungen bisher nicht gerecht geworden. Die Schwierigkeiten, die sie hierbei zu überwinden hat, sind gewiß außerordentlich. Aber es ist nicht verständlich, weshalb nicht in vieler Beziehung eine Besserung eingetreten ist.“

Eine neue Polizeiverordnung über den Handel mit Nahrungsmitteln wurde vom Regierungspräsidenten in Arnberg erlassen. Danach haben alle Händler und Gewerbetreibenden, welche Lebensmittel feilhalten, den Preis nachfolgender Lebensmittel in einer für jeden Käufer deutlich erkennbaren Weise, und zwar innerhalb des Verkaufsraumes und außerhalb desselben an der Tür oder an dem Fenster durch Anschlag bekannt zu geben. Zu betrachten kommen: Kartoffeln, Schwarzbrot, Weizenbrot, Roggenbrot, Schmalz, Butter, Hülsenfrüchte, Eier, Salz, Griesmehl, Hafergrüße, Zucker, Milch, Speck, Schweinefleisch, gefälschtes Schweinefleisch, Schweinefotelettes, frische Bratwürst, geräucherter Bratwürst, gewöhnliche Leberwürst, geräucherter Blutwürst, Fleisch-Schwarzenagen, roter Schwarzenagen und Fleischwürst. — Die gleiche Verpflichtung haben auch die Händler und Gewerbetreibenden, die die vorstehend genannten Waren im Umhergehen feilbieten.

Sochum, 28. Okt. (Die Wirte an die Regierung.) Die Westfälisch-Bippische und die Rheinische Zone des Deutschen Gastmirtsverbandes sowie der Rheinisch-Westfälische Gastmirtsverband werden gemeinsam Schritte um eine Milderung und Vereinfachung der Maßnahmen gegen den Branntweinverkauf usw. unternehmen. Die Führer der 14000 organisierten Wirte erstreben eine persönliche Vorstellung bei dem kommandierenden General des 7. Armee-Korps. Der Vorstand der Rheinischen Zone hat eine Abordnung zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf entsandt, um Milderung der vielfach erlassenen harten Bestimmungen im Gastmirts-gewerbe zu erbitten. Die Unterstützung zur Beseitigung berechtigter Beschwerden sicherte die Regierung zu. Man solle zunächst an die lokalen Behörden, dann mit begründeten Eingaben an die Regierung herantreten, sofern die Vorstellungen bei den örtlichen Polizeiverwaltungen kein billiges Gehör fanden.

Wattenscheid, 28. Okt. (Grubenunglück.) Auf der Zeche „Holland“ ging am 14. „Didebank“ eine Stütze zu Bruch, wodurch vier Bergleute abgeschnitten wurden. Es gelang, gleich nach dem Unglück eine Verständigung mit den Arbeitern herzustellen. Die Rettungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen und die Aufsichtsbehörde entsandte sofort einen Bergmann an die Unfallstelle. Die Rettungsarbeiten sind zur Stunde noch nicht abgeschlossen.

(?) Mülheim (Ruhr), 28. Okt. (Ein jugendlicher Held.) Bei einem Verunfalltransport, der dieser Tage hier durchkam, war auch ein 14-jähriger Knabe, der mit dem Eisenkreuz geschmückt war. Der tapfere Junge, der den Truppen durch wichtige Botengänge, Munitionsschleppen, Wasserholen usw. wertvolle Dienste geleistet hatte, stammte aus Berlin. Er hatte bei den Kämpfen im Westen einen Arm abgehoben.

Adn, 2. Okt. (Vom Zuge zermalmt.) Als gestern Abend gegen 10 1/2 Uhr ein nach Hamburg fahrender D-Zug in die Halle geschoben wurde, entfiel unter den Reisenden ein starkes Gedränge nach den noch nicht haltenden Wagen. Zwei in der vordersten Reihe stehende verwundete Krieger, die in ihre Heimat reisen wollten, konnten dem Gedränge

nicht widerstehen und fielen zwischen zwei Wagen des Juges. Der eine Krieger, ein Leutnant, wurde vor den Augen des Publikums buchstäblich zermalmt, der andere, ein Feldwebel, der zwischen die Gleise zu liegen kam und fabelhaftes Geistesgegenwart hatte, sich fest an den Boden zu drücken, scheint ohne Verletzungen davongekommen zu sein. Dieser tragische Vorfall ist für alle, die durch solches, doch ganz zweckloses Schieben und Drängen auf den Bahnhöfen derartige Unglücksfälle verursachen, eine ernste Mahnung.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Kaiser an die Fingstauer Befehlsführung.

Der Kaiser hat, wie die „Frankfurter Ztg.“ erzählt, durch die deutsche Gesandtschaft in Belgien am 24. August folgendes Telegramm an die Befehlsführung von Fingstauer gerichtet: „Gott mit Euch in schweren bevorstehenden Kämpfen! Ich gebe Euch. Wilhelm I. R.“

Dank der Truppen

an die Provinz Westfalen.

General von Bissing erläßt folgende Bekanntmachung:

Der kommandierende General des mobilen 7. Armee-Korps hat mich ersucht, allen Bewohnern des Korpsbezirks seinen Dank und zugleich den der Feldtruppen des Armee-Korps auszusprechen, für alle außerordentliche Hilfe, die sich hier im Felde in den Reihen aus der Heimat zufließen lassen. Die Liebesgaben, die in der sorgsamsten Weise der Verwundeten zugeführt wurden, bilden wir alle zusammen, schließt das Dankschreiben, eine ungetrübte Einheit in gegenseitiger Ergänzung, einen geschlossenen Teil der gewaltigen deutschen Kampfkraft, die mit Gottes Hilfe auch fernherhin und endgültig den Sieg an Deutschlands Fahnen festsetzt wird! In gleicher Weise lassen auch die kommandierenden Generale des 7. sowie des 24. Reserve-Korps, deren Truppen ebenfalls Söhne der westfälischen und der rheinischen Erde sind, allen Spendern von Liebesgaben ein herzlich „Vergelt's Gott!“ entbieten.

Ich entledge mich der ehrenvollen Pflicht, dieses bekanntzugeben, mit aufrichtiger Freude und verbinde mit dem Danke der fernen Führer und Truppen erneut den meinigen!

Ehrenzulagen für Inhaber des Eisernen Kreuzes 1914.

Die verfassungsmäßige Regelung einer Ehrenzulage für Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem Jahre von 1914 wird demnächst erfolgen. Nach den bisherigen Bestimmungen erhalten die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1870-71 vom Feldwebel abwärts, und zwar wenn sie die 1. Klasse erworben haben, eine Ehrenzulage von monatlich drei Mark, wenn sie die 2. Klasse besitzen, dieselbe Ehrenzulage, sofern sie daneben das preussische Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse, das in den letzten Jahren hauptsächlich in den Kolonialfeldzügen verliehen worden ist, oder eine diesem gleich zu achtende militärische Dienstauszeichnung besitzen. Es werden außerdem noch für eine Reihe anderer Militärehrenzeichen Ehrenzulagen gewährt. Die Ehrenzulagen für das Jahr 1914 erreichen in Preußen die staatliche Summe von 68.000 Mark. Ueber den Umfang der Ehrenzulagen, die an die Inhaber des Eisernen Kreuzes von 1914 gewährt werden sollen, sind noch keine Festlegungen getroffen. Es ist bisher nur bestimmt, daß alle mit dem Befehl des Militärehrenzeichens 1. und 2. Klasse verbundenen Vorzüge auf das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse übergehen. Zu diesen Vorzügen gehören auch die Ehrenbezeichnungen der Wachtposten.

Kardinal Mercier in Brüssel.

Der Brüsseler Korrespondent des „Lid“ berichtet nach einer Meldung des „B. T.“ aus Rosendaal, daß Kardinal Mercier in Brüssel angekommen ist und eine wichtige Unterredung mit dem Gouverneur Freiherrn v. d. Goltz gehabt hat. Während dieser Unterredung hat der Bischof das Mißverständnis aufgeklärt, das einige Zeit über das Auftreten der belgischen Geistlichkeit bestand. In der Unterhaltung kam ferner zur Sprache, wie die Frage, daß Belgien zurzeit ohne Regierung ist, gelöst werden könne. Der Kardinal wurde aufs herzlichste empfangen, und die Unterredung fand in äußerst ungezwungener Weise statt. Die Anwesenheit, die Kardinal Mercier entwickelte, sollen dem deutschen Kaiser zur Kenntnis gebracht worden sein.

Belgiens Abfall von der Neutralität.

Unter der Überschrift: Belgiens Abfall von der Neutralität, beschäftigen sich die Züricher Nachrichten mit den von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gebrachten Mitteilungen aus dem belgischen Westen in einem längeren Aufsatz, dem die „N. N.“ die Hauptstellen entnimmt. Wir geben daraus folgendes wieder:

Es ist durch amtliche Dokumente für alle Zeit festgelegt, daß eine förmliche Erklärung der Neutralität gegen die Deutschen von Seiten Frankreichs und Englands — Rußland war natürlich auch dabei — schon seit 1906, das heißt, nach der Algeiras-Konferenz und zur Zeit der Einfriedungspolitik Edwards des Siebenten bestand, und daß Belgien sich bereits damals zum Verbündeten dieser Verschwörung gemacht hatte, daß sein König und seine Regierung damals den denkbar schärfsten Neutralitätsbruch nicht nur gegen Deutschland, sondern auch gegenüber Österreich begingen, mußte beiden von vornherein klar sein, und nicht weniger, daß sie nicht nur diesen beiden Staaten, sondern auch dem belgischen Volke gegenüber in Spiel der Täuschung trieben, da sie trotzdem nach außen hin den Schein der Neutralität aufrecht zu erhalten suchten. ...

Man ist es geschichtlich erhärtete Tatsache geworden, daß nicht Deutschland die Neutralität Belgiens brach, sondern daß Belgiens leitende Instanzen einen Verrat an diesem begangen haben. ...

Die Neutralität Belgiens ist 1906 von einem Komplott franguliert worden. Das Deutsche Reich war daran nicht beteiligt.

Die deutsche Politik steht nun selbst für den bisherigen Zweifler auch in der belgischen Sache ohne Makel da, intakt und groß. Da Deutschland trotz alledem Belgien seit seinem Einmarsch zweimal die Hand zum Frieden bot und Belgien sich jedesmal weigerte, sie anzunehmen, hat es damit sein Gesicht bewahrt.

Wie Deutsche in Belgien zum Wahnsinn getrieben wurden.

Grauenhafte Bilder entrollt der amtliche Bericht der deutschen Regierung über Greneltaten, die an den wehrlosen Deutschen begangen wurden, welche vom Kriegsausbruch in Belgien überliefert wurden. So wurde ein 70 Jahre alter angesehener deutscher Schriftsteller mit seiner Tochter in das Gefängnis gesteckt, das Mädchen vollständig entkleidet und schimpflich behandelt. Als es endlich nach vielen Tagen freikommt und von England aus mit Hilfe des amerikanischen Konsuls die Freilassung ihres Vaters erreicht, war er in geistiger Wahnsinnig geworden! Man hatte ihn in eine feuchte Zuchthauszelle gesteckt, in der er in dünnen Leinwand, ohne Fußbekleidung, zitternd vor Kälte, mochenlang bei unreiner Nahrung und grausamen Mißhandlungen festgehalten wurde. Die ganze linke Seite, Gesicht und Nase, waren grün und blau unterlaufen von Schlägen und Stößen, die Haut stellenweise abgeschürft, überall Eiterstellen! Er war geistig vollkommen gestört, meinte wie ein kleines Kind über die Schläge, die er alle Tage bekommen hatte, und erzählte, daß er vor Kälte des Nachts auf dem Blechgestell des ausgeklappten Tisches geschlafen habe und sich mit dem Strohsack zudecken mußte. Die Augenklappe hatte man ihm zerhackt, er konnte nichts mehr sehen. In seiner dünnen Gefängnisbekleidung schaute man den alten Mann auf den Hof, wo er in Regen und Wind umherlaufen mußte, während ein Wärter immer das Gewehr auf ihn angelehnt hatte, um ihn einzuschüchtern. So hatte man ihn absichtlich den Verstand ausgezehrt, damit er später nichts mehr sagen könne.

Nach Ostpreußen zurück!

Das siegreiche Vordringen unserer Truppen auf dem östlichen Kriegsschauplatz gestattet die Grenze, bis zu der die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die Heimat unbedenklich und die Erteilung von Freifahrtscheinen zulässig ist, jetzt schon bis auf die Kreise Insterburg, Darkehmen, Angerburg, Löben, Sensburg und Gumbinnen in vollem Umfange auszuweiten. Es ist dringend erwünscht und notwendig, daß namentlich die Beamten, Kaufleute und Handwerker, die reichlich Arbeit finden, in die freigegebenen Teile der Provinz zurückkehren.

Die mohammedanische Bewegung.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Ein einflussreiches Mitglied des jungtürkischen Komitees für Einheit und Fortschritt, das zu Beginn des Ausbruchs des europäischen Krieges mit besonderem Auftrieb nach Afghanistan entsandt wurde, ist dort glücklich angelangt. Es wurde von dem Emir empfangen, der wiederum einen seiner treuesten Räte, den Emir Ali Afghan, hierher schickte, voraussichtlich zu dem Zweck, sich über die Vorschläge des türkischen Vertrauensmannes an Ort und Stelle zu vergewissern, dann auch, um sich über die allgemeine Lage am Kalifat zu unterrichten. Der Emir Ali Afghan mußte, als Diener einer hohen persischen Persönlichkeit verkleidet, die beschwerliche und gefährliche Reise nach Konstantinopel zurücklegen. Er hatte in der kurzen Zeit seines Hierseins mehrfach wichtige Besprechungen mit den leitenden türkischen Männern. Vorgehens wurde er nach der Feier des Selamlit dem Sultan vorgestellt. Eine Sonderkommission mit einem eigenhändigen Schreiben des Sultan-Kalifen an den Emir ist unterwegs. Der Abschluß eines Vertrages zwischen Afghanistan und der Türkei wird als vollzogen angenommen. Der Schah von Persien hat durch Vermittlung des seit voriger Woche hier weilenden Prinzen Mirza Ali Khan, der früher den Posten eines persischen Botschafters in Stambul bekleidete, um die Entsendung türkischer Inspektionsoffiziere gebeten. Dem Wunsch wurde von der Pforte durch die vorläufige Entsendung von sieben Offizieren nach Teheran willfahrt. In gut unterrichteten Kreisen wird berichtet, daß zwischen der Türkei und Persien ein Bündnisvertrag abgeschlossen worden sei.

Eine russische Aufmerksamkeit für Italien.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgendes: Gestern Abend begab sich der russische Botschafter Krupenski zur Konsula, um dem Ministerpräsidenten Salandra im Namen seiner Regierung eine Mitteilung zu machen, die ihm telegraphisch von Petersburg zugegangen war. Sie lautet folgendermaßen: „In dem Bestreben, Italien einen Beweis seiner hohen Sympathien zu geben, hat der Kaiser von Rußland geruht, den Auftrag zu geben, vorzuschlagen, daß die österreichischen Gefangenen italienischer Nationalität freigelassen werden, wenn die italienische Regierung sich verpflichtet, sie während der gesamten Dauer des Krieges zu bewachen, damit sie nicht zu den österreichisch-ungarischen Heeren zurückgehen könnten.“

Ministerpräsident Salandra antwortete, daß er die sympathischen Absichten des Kaisers von Rußland hochschätze. Dabei machte er dem Botschafter darauf aufmerksam, daß gemäß dem öffentlichen Recht Italiens jeder Italiener oder Fremder, der auf italienischem Boden aufkomme und kein Verbrechen begangen habe, frei sei, und daß seine Freiheit in keiner Weise geschränkt werden könne. Er sehe daher nicht, wie Italien die Verpflichtung eingehen könnte, natürlich um sie zu halten, die von Rußland freigelassenen Gefangenen zu überwachen, um sie am Ueberstreichen irgendeiner Grenze zu verhindern. Ministerpräsident Salandra befiel sich auf jeden Fall, auch in Anbetracht der von Italien zu beobachtenden Absichten der Neutralität, vor, die Rechtsfrage eingehend zu prüfen, die möglicherweise daraus sich ergeben könnten, und die zuständigen Abteilungen mit deren Studium zu beauftragen.

Die römischen Blätter stellen den schlechten Eindruck, den der russische Vorschlag gemacht hat, und bezeichnen ihn als wenig geschickt. Sie weisen

einstimmig darauf hin, daß ein Eingehen gleichbedeutend wäre mit einem Neutralitätsbruch Italiens. Am meisten erstaunt über die Wirkung seiner diplomatischen Aktion scheint Krupenski selbst zu sein.

Im Serajewoer Hochverratsprozess.

hielt der Staatsanwalt nach Beendigung des Beweisverfahrens sein Plaidoyer, in welchem er die Hauptereignisse der Verhandlung zusammenfaßte. Diese erbrachte die unwiderlegliche Beweise, daß Serbien, das seine selbständige Existenz und seine vielfachen Gebietsveränderungen hauptsächlich der österreichisch-ungarischen Monarchie verdankte, und dieses Entgegenkommen nur mit Haß vergalt, aufgeschloß durch das despotische Jarenreich, das Serbien zu eigenen Zwecken gegen Österreich-Ungarn als Werkzeug benutzte, in den Größenwahn verfallen sei, im Süden unter den Slawen die dieselbe Rolle zu spielen, wie Rußland im Norden. Von diesem megalomanen Gedanken erfüllt, scheute die serbische Regierung kein Mittel, um unter dem Deckmantel der südslawischen Einheit alle von der Südslawen bewohnten Gebiete der Monarchie, und zwar in erster Linie Bosnien und die Herzegowina mit Serbien zu vereinen. Serbische Minister, ja selbst der Thronfolger, seien erwiefsen worden vielfach mit den gegen die leitenden Staatsmänner der Monarchie, ja sogar gegen den Erzherzog geübungen Mordern in persönlicher Verhöhnung getreten. Das übrige tat als Werkzeug der serbischen Regierung der Verein Ödbrana, der alle Schichten der südslawischen Gesellschaft der Monarchie vergiftet und die kulturellen, wirtschaftlichen und finanziellen Vereine von Bosnien und der Herzegowina gewonnen habe, die ihm als Werkzeug und Mittel für die Wühlarbeit der großserbischen Propaganda und des Hochverrats gegen die Monarchie dienten. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Angeklagten selbst, habe der ermordete Thronfolger den Tendenzen der serbischen Regierungskreise im Wege gestanden. Diese beschloßen daher, dieses Volkswerk gegen das Großserbentum um jeden Preis zu vernichten. Die serbische Regierung verfaßte die gebungenen Mörder mit Geld und Waffen. Der Mord von Serajewo sei nur ein neues Glied in der langen Kette der Verbrechen gewesen, die die serbische Regierung gegen die Monarchie im Interesse ihrer imperialistischen Zwecke teils angezettelt, teils vollbracht habe. Der Staatsanwalt beantragte schließlich Verurteilung der Angeklagten im Sinne der Anklageschrift.

Das Schlusswort im Serajewoer Fürstenmordprozess.

ber die ganze Familie der beteiligten Personen und serbischen Kreise erschreckend bekräftigt hat, brachte nach dem Plaidoyer der Verteidiger und der Replik des Staatsanwaltes eine Erklärung des Witschubigen Gabrinovic, der ausbrach, daß, wenn auch der Haupttäter der Prinzip sich als Held aufspielen wollte, allen anderen Angeklagten das Geschickene gemeinlich sei. Sie hätten nicht gewußt, daß der Erzherzog-Thronfolger Kinder habe, und die Angeklagten hätten, man möge diesen Kindern mitteilen, daß sie ihre Tat bereuen; die Kinder möchten ihnen verzeihen. Die Angeklagten seien keine Verbrecher, sie hätten sich für eine Sache, die sie für gut gehalten, geopfert. Prinzip erklärte, er wolle sich nicht verteidigen.

Aus aller Welt.

— Erdbeben in Italien. Montag morgen 4.43 Uhr wurde in Turin ein heftiger Erdstoß verspürt. Irgeendwo Schaden wurden nicht angerichtet. — Nachrichten aus einigen Gegenden im Norden von Piemont melden, daß das Erdbeben leichten Schaden anrichtete. So wurden in Gaviolo, Rivoli, Rubiana, Nigliana und Busselino und in den Dörfern bei Pineroles mehrere Häuser nicht schwer beschädigt. In Gaviolo ist ein Kind getötet und das Haus San Michels, ein sehr altes Gebäude, stark beschädigt worden. Das Erdbeben wurde auch in Ligurien leicht verspürt. Wie das „Giornale d'Italia“ berichtet, macht es sich auch in Savoyen

Neue Kriegsdepeschen.

Die mörderische Schlacht in Flandern.

H Rotterdam, 28. Okt. In einer Schilderung, die ein „Times“-Korrespondent von dem Landkampfe in Neuport entwirft, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Angriff aus Westende und Elpe gelang, sich eines großen Geflügels, namens Groote Vamburgh zu bemächtigen. Dies war für die Verbündeten ein empfindlicher Schlag, weil die Groote Vamburgh eine Art Festung und ein wichtiger strategischer Punkt war. Wie gewöhnlich verfügten die Deutschen über eine Unmasse von Maschinengewehren. Auch die Engländer landeten einige Maschinengewehre, um die Groote Vamburgh zu retten; aber sie kamen zu spät. Die Deutschen waren schon in dem Geflücht und eröffneten das Feuer, wobei der Führer der Marineabteilung, Leutnant Wisse vom Schiff „Severn“, getötet wurde. Die Belgier lobten den Mut, mit dem Wisse mit 20 Mann vorrückte. Sie warnten ihn aber, da die Deutschen schon ihre Maschinengewehre in dem Geflücht aufgestellt hätten. Er verband jedoch die Warnung nicht und fiel 50 Meter vom Geflücht entfernt.

Aus Nordfrankreich meldet die „Times“, daß die Lage der Verbündeten bei Ypern 5 Tage hintereinander sehr kritisch war. Die Engländer mußten einer deutschen Uebermacht standhalten und kämpften während in den Schanzen, wo ein Hagel von Granaten und Schrapnells sie überhüllte. Dester wurden ganze Abteilungen durch die Ge-

schosse der deutschen Artillerie weggemäht. Die Deutschen stürmten mit Todesmut bis 400 Meter heran und erhielten erhebliche Verstärkungen. Es schien, als ob die Engländer diesen unterliegen müßten. Aber noch immer behaupteten sie sich, bis Verstärkungen eintrafen. Dann war die Lage gerettet. Das Ende des Kampfes sei aber noch nicht da.

Tag- und Nachtkämpfe zu Lande, Luft und See.

H Mailand, 28. Okt. Die „Gazette del Popolo“ meldet aus Neuport: Die mörderische Schlacht am letzten Nande belgischen Bodens wüthet fort. Nicht einmal nachts gibt es einen Augenblick Waffenstillstand. Vom Meere her tönt das Schießen. Die Schiffe schlendern einen Granatenregen auf die Küste, während die Schiffsartillerie mit Beharrlichkeit ihr 100gradiges Licht auf die Küste werfen und manchmal nur einen Punkt beleuchten, dort, wo sie die deutschen Batterien vermuten. Der schreckliche Kanonendonner dauert Tag und Nacht zu Lande und zur See. Die deutschen Truppen haben Verstärkungen aus Belgien erhalten. Das neue Kontingent bestand aus jungen und auch älteren Männern, die alle mit großer Disziplin und mit voller Ueberzeugung ins Feld ziehen. Man sagt, daß in Dünkirchen unausgeseht an den Feldbefestigungen gearbeitet wird. Auch sollen Marineinfanteristen aus Marseille, Le Havre und Boulogne an der Schlachtfeldfront eingetroffen sein. Aus Toul sind Schiffe nach dem Kanal unterwegs. Die Deutschen besetzen ihre Stellungen. Die Deutschen machten hier einige hundert englische Gefangene.

Die Gefahr für die englischen Schiffe an der Küste.

H Haag, 28. Okt. Der Marinefachverständige der „Times“ übersteht nicht die Gefahren, denen das Geschwader an der belgischen Küste ausgesetzt ist, obwohl die geringe Wassertiefe an der Küste und die größere Beweglichkeit der Schiffe Unterseeangriffe sehr erschweren. Wahrscheinlich sei aber ein Angriff seitens der U-Boote. Jedenfalls werden aber ältere Schiffe an der belgischen Küste verwendet, die bei einer Herausforderung durch die deutsche Flotte zu einem größeren Kampf weniger wertvoll sind und deren Verlust weniger empfindlich ist.

Angeheure Verluste der Belgier.

Rotterdam, 28. Okt. Einer Meldung aus London zufolge sollen die Verluste der Belgier in den letzten Tagen 10.000 Mann an Toten und Verwundeten betragen haben. Die Deutschen übermühten eine Kompanie Schotten und nahmen sie gefangen. Bei einem Gegenangriff wurden sie zum Teil wieder befreit. Die indischen Truppen, die in Reserve gehalten wurden, hätten die Lage gerettet, als die Deutschen einen heftigen Angriff auf die Schützengräben machten. Nachts setzten die Deutschen bei Dünkirchen über die Yser.

Gesamt, aber zurückgekehrt.

H Rotterdam, 28. Okt. Der deutsche Gesandte in Haag gibt bekannt, daß der englische Torpedobootszerstörer „Badger“ zwar, wie die Engländer berichteten, ein deutsches Unterseeboot gesammelt hat, daß dieses aber ohne Verlust zurückkehrte.

Deutschland und die Monroe Doktrin.

H Rom, 28. Okt. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Washington, daß der deutsche Botschafter behauptete, daß Deutschland jetzt ein Recht habe, Truppen in Kanada zu landen und sich damit Einfluß auf den amerikanischen Kontinent zu sichern. Bernstorff hätte gemeint, daß in dem Augenblicke, da kanadische Truppen gegen Deutschland nach Europa geschickt würden, die Vereinigten Staaten eine deutsche Landung nicht mehr als Verstoß gegen die Monroe Doktrin ansehen dürften.

Kriegslieder von 1914. Unter diesem Titel hat der unter dem Protektorat des deutschen Kronprinzen arbeitende Kaiser Wilhelm-Dank als Doppelheft 67 seiner „Kriegslieder“ in der Verlage der Kameradschaft, Berlin W. 35, soeben eine Sammlung von 40 nach der Mobilmachung entlassenen Kriegsliedern erscheinen lassen. 13 der Lieder sind nach bekannten Melodien zu singen, 27 Lieder sind von 17 verschiedenen Komponisten neu vertont. Unter den Komponisten finden wir Namen von Klang: Alexander Scharwenka, Leo Vlach, Richard Winger, Philipp Scharwenka, Max Battke, Clemens Schmalz, Bogumil Jepler, Walter Moldenhauer, Karl Böhm, Hans Hermann, Eugen Hildach, Martin Grabert, Gustav Kuhlentampf usw. Den neu vertonten Liedern sind die Noten zu den besten Singstimmen beigegeben. Und wenn das deutsche Volk auch einen großen, schönen Ueberflut hat, so hat es aber ein Recht darauf, die seine reichert zu sehen durch Heber, die seine Dichter unter dem Eindruck der großen Gegenwart gesungen haben. Und unsere Komponisten haben ein Recht darauf, dem deutschen Volke neue Weisen zu schenken. Wir wünschen dem schönen, zeitgemäßen Buche weitestgehende Verbreitung. Es sollte in keiner deutschen Familie fehlen und wer einen Angehörigen im Felde hat, sollte es diesem nachschicken. Den Jugendorganisationen ufm. sollten bemittelte Wohltäter das Buch zum Geschenk machen.

A detailed black and white line drawing of a large sailing ship, likely a three-masted vessel, viewed from a low angle. The ship is heavily rigged with numerous sails and complex rigging systems. The drawing is oriented vertically, with the ship's hull and lower sections on the left and its masts extending towards the right. The background shows stylized clouds and a horizon line.



The illustration shows a steamship, the 'Kleiner Kreuzer Emden', sailing on a choppy sea. The ship is a three-masted vessel with a dark hull and a light-colored superstructure. It has a single funnel with a dark top and a light bottom. The ship is shown from a side-on perspective, moving towards the right. The sea is depicted with wavy lines, and the sky is a plain, light color. The ship's name, 'Kleiner Kreuzer Emden', is written in a stylized font on the side of the hull.

beugten mitwiegend ins das dumpf vom
 leibe stief fortwiegend. Ein ersticktend
 schloß sie auch ferner eine Stunde später,
 als mit die Besognen einer in Brand ge-
 zogenen Leucht auf den verfallenen, nach
 rauchenden Stellen ihrer Zimmerdecken saßen,
 fündig, ob sie nicht noch dies oder jenes für-
 den — begrabenes stüben! —
 Eine Leuchte hatte der Dämmerung an-
 uns berufen, beim Scheruch der Dämmerung
 „Mitten Sie nicht, wo der Ged das —“
 liegt? — „Nein, was bringen Sie?“ — „Der
 feindliche Singeliff ist erstgeleitet
 abgetölogent.“
 Das hat noch einem bängen und ungewissen
 Tage eine gute Nacht! —
 In der heiligen Nacht ging das Ge-
 summere wieder flüchtig los. Unsere Rittler-

fahre gemerkt, und dann am Morgen er-
 fah, daß der Feind sich zurückgezogen, und fort-
 leucht in geschlossener Reihe hobel. General
 Leutnant von Moroz, mit dem ich am
 folgenden Abend bei einigen Glas gegen das
 hiesige vielerlei Vermehrungen an geschlo-
 senen Stellen in der Partei und Muniti-
 onen, machte denn auch ein recht ver-
 gnügliches Gespräch, als ich ihn heute mit der
 schöne Sonntagsstimmung vor seinem Hotel be-
 grüßte. Die Nacht hatte sich sehr heilig ge-
 föhrt, aber dafür gute Nachrichten von der
 Front.

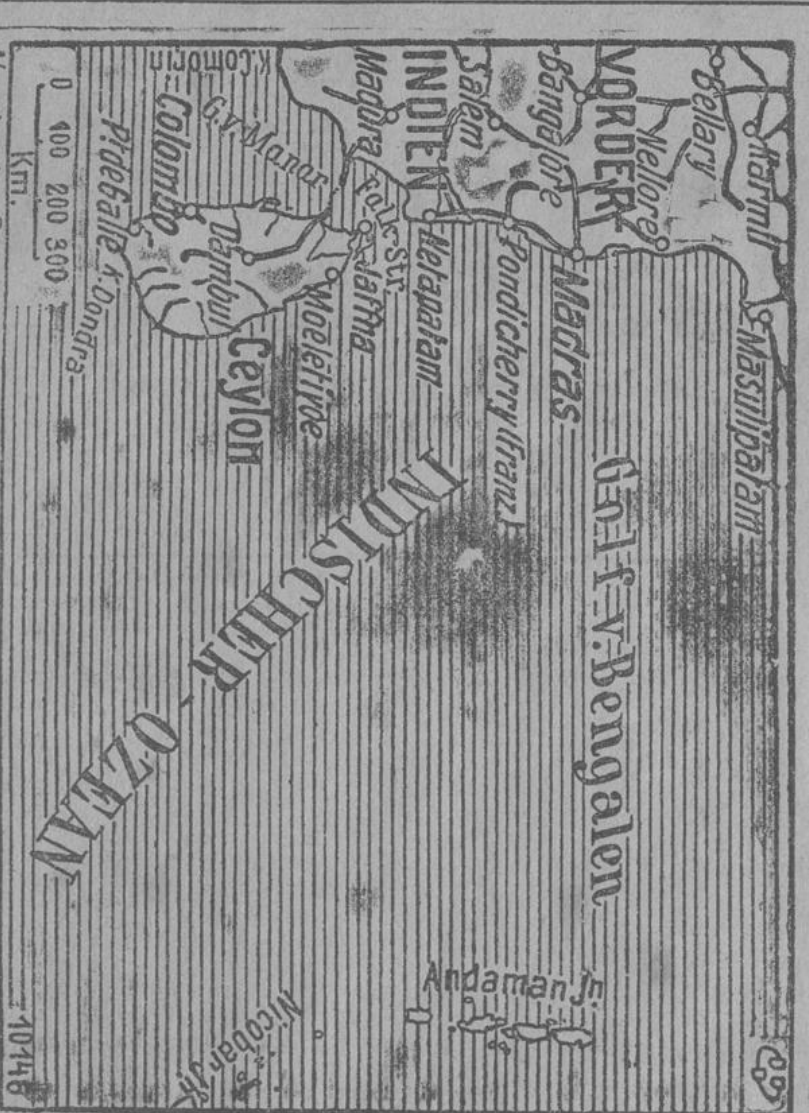
Zwei Matus ratterten heran, mit dem
 glangen des Himmels-Donnerstags. Der
 erste entsezt ein General, hochgeachtet,
 eifrig, mit welchem Schmeichelei in dem
 fähigen, gebildeten Geiste, mit blauen, per-
 lenden Augen — es ist der Führer der Mo-

narchen!
 stand auf dem weiten Wege nach Maß-
 land hinein, bei der Handen zurückge-
 zogen.

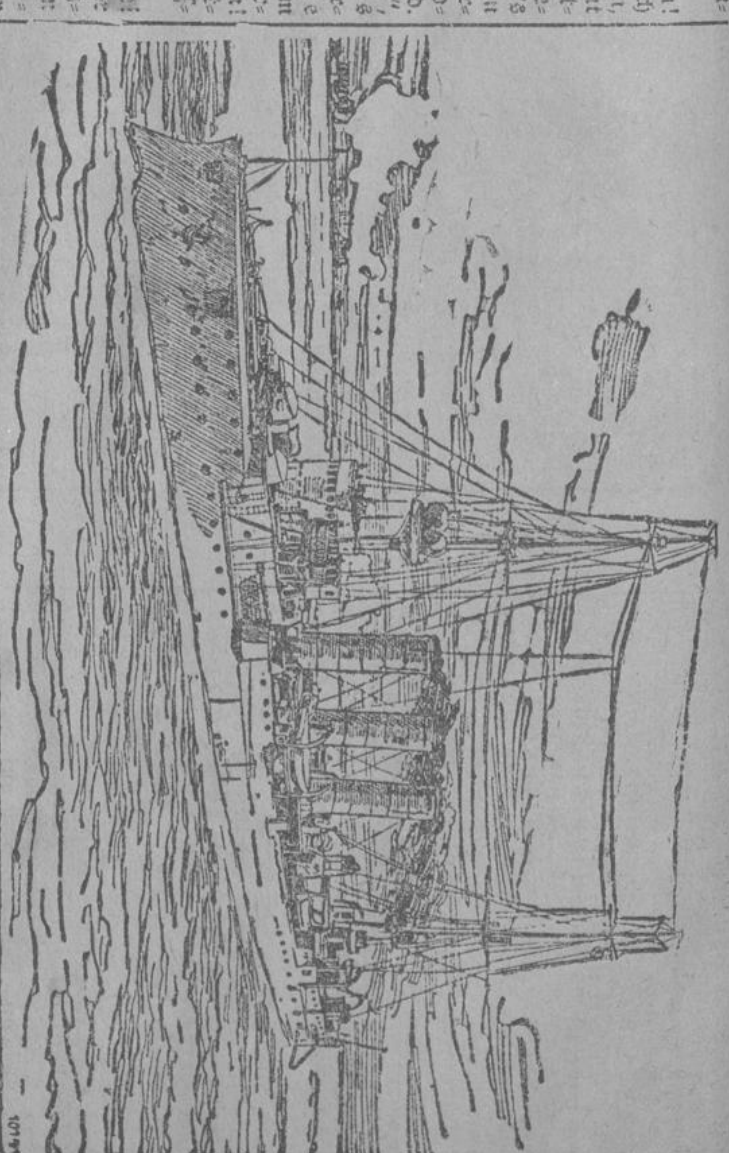
Daß ich seitens der Verengung alles
 unberührt, Däule, Däule, Däule, Däule,
 Götter, unsere gute Beschäftigung, was sie ge-
 brachten. Ich weiß, daß es, was wir
 gefahren abend genommen, weil keine Abfah-
 rungen auf, dafür haben die einzigen Zei-
 chen die geben und Bezeugungen ihrer Län-
 de geföhrt.

Jede der trübsal besorgungen und be-
 kommenen Sticht mehrere unserer Statuen;
 sie stellen mit ihren Gesichten aufmerksame
 Maß vor dem Feind, der auch hier aufs neue
 die bewußte Kraft Kraftvoll bezeugt, so nach
 bewußt, daß ihm das Abwechseln bezeugen
 sein fähig!

Merkei Kriesbinder.
 unser Effichters
 Bollschiffers.
 . . . ein
 nicht nur unser Meer ist ein Bollschiff,
 sondern auch unser Effichters ist im besten
 Sinne des Wortes ein Bollschiffers. In
 die Effichters aus sämtlichen Anlagen des Bollschiffes
 kommen. Heute, wo ein großer Teil des
 Bollschiffers im Felde aus Meeres-



Karte des Operationsgebietes des deutschen Kreuzers „Emden“



Kleiner Kreuzer „Emden“

[illegible]